MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. | 14. JAHRG. NR. 360 | HALLE (SAALE) | DONNERSTAG, DEN 30. DEZEMBER 1943

Die Karte des Tages

Zeichnung: Mang

Das britische Unternehmen gegen Sercq

Einen Begriff von der Lückenlosigkeit und Exaktheit des deutschen Verteidigungswalles an der Atlantikküste bekamen die Briten, als sie am 28. Dezember versuchten, mit einem Kommandounternehmen auf die Kanalinsel Sercq vorzustoßen. Es gelang der feindlichen Abteilung nicht, die dichte Minensperre an der Küste zu durchbrechen. Eiligst zogen sich die Briten wieder zurück. Ohne mit der eigentlichen deutschen Verteidigung direkt in Berührung gekommen zu sein, was doch gewiß der Zweck ihres Unternehmens war, mußten sie ihren Erkundungsvorstoß mit mehreren Toten bezahlen. Sie werden bei weiteren ähnlichen Versuchen, den dichten äußersten Verteidigungswall zu durchbrechen, die gleichen Erfahrungen machen und schließlich einsehen, daß die vergangenen Monate wiederum benutzt wurden, den ohnehin schon kompakten Verteidigungsring noch systematischer und allen Anforderungen genügend auszubauen. — Die britischen Inseln Sercq, Guernsey und Jersey wurden während des Frankreichfeldzuges 1940 von deutschen Streitkräften besetzt.

Die Streiks in den USA abgeblasen

ost. Stockholm, 29. Dez. Mit hörbarem Aufatmen hat man in vielen Kreisen der USA vernommen, daß der geplante Großstreik der Eisenbahner in allerletzter Minute abgeblasen wurde, und daß auch der Ausstand der Stahlarbeiter ein Ende gefunden hat. Die Stahlindustrie selbst aber hat, obschon der Streik nur wenige Tage dauerte, die Folgen des Ausstandes doch stark zu fühlen bekommen. Man berichtet aus Washington, daß seit Aufstellung des großen USA-Rüstungsprogramms die Stahlproduktion des Landes noch niemals so niedrig war, wie in den letzten Tagen, und daß ernste Anstrengungen nötig sind, um das Versäumte nachzuholen.

Für Roosevelt haben sich die Sorgen jedoch nicht verringert. Drei große neue Streiks drohen, bei den Vereinigten Kraftwagenarbeitern — einer Vereinigung, die eine Million Facharbeiter umfaßt —, bei den Arbeitern der Bekleidungsindustrie — wo eine halbe Million Arbeiter mit dem Ausstand drohen — und schließlich bei den Stahlarbeitern, die mit dem zustande gekommenen Vergleich nicht einverstanden sind und mit neuen Streiks drohen. In allen diesen Fällen geht es um das gleiche: Anpassung der Löhne an die Steigerung der Lebenshaltungskosten. Das heißt, daß mit den ständig steigenden Lebenshaltungskosten automatisch auch die Streikgefahr wächst.

Sowjetkommissare werben Offiziere

d. Madrid, 29. Dez. Die nach England abgereisten sowjetischen Offizierkommissionen hätten den Auftrag, ehemalige zaristische Offiziere für die Sowjetunion anzuwerben, erklärte ein Sowjetkommissar, der von Gibraltar nach London weiterflog, während seiner Zwischenlandung in Madrid. Die sowjetischen Offizierkommissionen sollten alle ihnen zugänglichen Staaten Europas nach zaristischen Elementen auskämmen, ihnen die alten Chargen und Löhnungen bieten und im Weigerungsfalle mit Liquidierung drohen. Es seien bereits, so äußerte der Sowjetkommissar weiter, Werber in Portugal, Schweden und der Türkei tätig.

Der starke Sowjet-Ansturm bei Shitomir

Zahlreiche feindliche Divisionen neu eingesetzt - Die Lage bei Newel und Witebsk

ks. Berlin, 29. Dez. Nach einer ganz kurzen Pause von nur wenigen Stunden ist die Winterschlacht insbesondere im Kampfraum von Shitomir aufs neue mit einer ungeahnten Heftigkeit entbrannt. Die Sowjets haben zahlreiche frische Schützendivisionen und Panzerkorps in den Kampf geworfen und den Angriffsraum nach Norden und Süden erheblich erweitert. Die Massen der in Bewegung gesetzten feindlichen Truppen und das ihr beigegebene Material besitzen zwar nicht die Qualität der früheren feindlichen Winteroffensiven mehr, doch darf die Stoßkraft einer so gewaltigen Massierung nicht unterschätzt werden.

Mit besonderer Wucht wurden die feindlichen Angriffe im Südabschnitt des Angriffsraumes durchgeführt. Die dort vorstoßenden Panzerspitzen konnten jedoch aufgefangen und dadurch mindestens vorübergehend abgestoppt werden. An der nördlichen Flanke des sowjetischen Stoßes dagegen gelang es den Bolschewisten nicht, zu Erfolgen zu kommen. Die Wirkung seines Angriffes sucht der Gegner nun noch zu verstärken, indem er auch im Raume von Korosten seine Angriffsdivisionen in den Kampf wirft. Die Zusammengehörigkeit dieses Kampfraumes mit dem von Shitomir wurde bereits in den schweren Herbstkämpfen, die vorübergehend zur Aufgabe Shitomirs und zur teilweisen Besetzung Korostens führten, klar. Um die deutsche Führung zu hindern, vorhandene Reserven konzentriert einzusetzen, erweitern die Bolschewisten systematisch den Angriffsabschnitt. Der starke Widerstand der deutschen Verteidiger an dem nördlichen Abschnitt des umkämpften Shitomir-Raums mag auch dazu beigetragen haben, der bolschewistischen Führung die Ausdehnung der Kämpfe noch weiter nördlich nahezulegen, um so die Stoßkraft der Offensive zu erhöhen.

Während bei Shitomir und Korosten eine sehr bedeutende Verstärkung der Angriffskräfte erfolgt ist, wird auch im Raum von Newel—Witebsk der starke feindliche Druck von den bisherigen Angriffskräften aufgehalten und zum Teil sogar im Gegenangriff auf seine Ausgangsstellungen zurückgedrängt. Die Lage im Kampfraum Newel—Witebsk zeigt sich somit etwas heftiger als auf dem Schlachtfeld von Shitomir, wo die Entwicklung noch völlig im Fluß ist.

Vorbild auch im Tragen der Lasten des Kampfes

Der Blutzoll der Partei höher als die durchschnittlichen Kriegsverluste des Volkes

Als Ergänzung zu unserem gestrigen Leitartikel über die Partei als Trägerin der politischen und geistigen Kriegführung bringen wir heute Zahlenangaben über den Kriegseinsatz der Partei.

dnb. Berlin, 29. Dez. Erstmalig werden jetzt Zahlen veröffentlicht über den Kriegseinsatz der Partei, die ihren überdurchschnittlichen Anteil am Fronteinsatz und an den Opfern belegen. Von 6,5 Millionen männlichen Parteimitgliedern befinden sich gegenwärtig über 40 v. H. bei der Wehrmacht oder in einem ähnlichen Einsatz (Waffen-SS, NSKK.-Transportverbände, Polizeidivisionen, Reichsarbeitsdienst, Organisation Todt u. a.), weitere 6 v. H. haben einen solchen Einsatz bereits hinter sich. Diese Zahlen gewinnen selbstverständlich nur Gewicht bei Berücksichtigung der Altersgliederung der Parteigenossenschaft. Nur 40 v. H. der männlichen Mitglieder der NSDAP. gehören nämlich den Jahrgängen 1906 und jüngeren an, zählen also zu der Altersstufe, die für den Fronteinsatz vorwiegend in Frage kommt.

Von knapp drei Millionen im Wehr- und Kriegsdienst eingesetzten oder eingesetzt gewesenen Parteimitgliedern befinden sich etwa 297 000 im Besitz des schwarzen, silbernen oder goldenen Verwundetenabzeichens, 429 000 erhielten Tapferkeits- und 726 500 andere Kriegsauszeichnungen. 3,5 v. H. aller männlichen Parteimitglieder sind gefallen oder vermißt, innerhalb der frontfähigen Altersstufe verlor ungefähr jeder 13. sein Leben. Auch diese Verlustziffern übertreffen bei weitem die durchschnittlichen Kriegsverluste des deutschen Volkes.

All diese Zahlen scheinen im Widerspruch zu stehen zu den UK-Stellungen. Jedoch ist das optische Bild, das sich uns hier bietet, ausgesprochen irreführend. Die Männer in der braunen Uniform, seien sie nun alt oder jung, tun ihren Dienst in der Partei ja ehrenamtlich und zusätzlich. Eine Ausnahme bilden hier lediglich die hauptamtlichen Mitarbeiter der NSDAP., sie aber machen innerhalb der gesamten Amtsträgerschaft nur etwa 0,5 v. H. aus. Gerade von ihnen aber, soweit sie den kriegsverwendungsfähigen Jahrgängen angehören, verlangt die Parteiführung eine Bewährung an der Front. Die Strenge drückt sich auch in der Handhabung der UK-Stellung der hauptamtlichen Parteikräfte aus. Von den 88 800 hauptamtlichen Amtsträgern der gesamten nationalsozialistischen Bewegung befinden sich gegenwärtig 48 600 bei der Wehrmacht, von den verbleibenden 37 200 gehören allein 26 000 weltkriegsgedienten Jahrgängen an, mehr als die Hälfte davon sind vor 1900 geboren, und ein weiteres Drittel verteilt sich auf die Jahrgänge 1901 bis 1905, käme also im Normalfall nur für die Ersatzwehrmacht in Frage. Es bleiben nur 2000 Angehörige der frontverwendungsfähigen Jahrgänge übrig, von diesen aber sind wiederum 1200 nicht frontfähig, weil sie als Kriegsversehrte oder wegen Krankheit ausgeschieden sind. Von den 800 Männern, die nun also wirklich noch für die kämpfende Truppe in Frage kämen, haben aber weitaus die meisten eine längere Frontbewährung bereits hinter sich.

Der Auslandsspiegel:

Prüfungsergebnis der Ernährungslage Italiens

Unser Vertreter in Mailand: Versorgung bis zur nächsten Ernte gesichert

ha. Mailand, 29. Dez. Die Ernährungslage Italiens war in den letzten Wochen der Gegenstand sorgfältigster Prüfung der zuständigen italienischen Behörden. Das Ergebnis der Prüfung war durchaus zufriedenstellend. Bei Beibehaltung des bisherigen Ernährungsstandards erscheint die Versorgung des italienischen Volkes bis zur nächsten Ernte vollkommen gesichert. Es ergab sich, daß der Ausfall der süditalienischen Gebiete keinen wesentlichen Verlust bedeutet. Lediglich die Versorgung mit Olivenöl stößt auf Schwierigkeiten, da die Produktion der Toscana, Triests und der ligurischen Riviera, obwohl diese Landschaften qualitativ die besten Sorten liefern, quantitativ nicht ausreicht, um den Verlust des süditalienischen Oels nicht empfinden zu lassen.

Nachdem so auf Grund von umfassenden Studien die Produktionsmengen an Getreide, Fleisch und Butter als ausreichend festgestellt wurden, trat an die italienischen Behörden als dringliches Problem die Wiederherstellung einer straffen Disziplin in der Ablieferung der Lebensmittel heran. Während vor dem 25. Juli das sogenannte Ammasso-System im großen und ganzen funktionierte, kam es dann in den Wochen des liberalen Systems zu einer weitgehenden Lockerung der Disziplin und damit zu einem Aufblühen des Schwarzen Marktes, unter dessen Folgen das Land heute noch zu leiden hat. Die Frage der Ablieferung wurde bei den Beratungen als eng mit der Preispolitik verbunden erkannt. Eine durchgehende Revision der Produzentenpreise mußte daher beschlossen werden. Die erste praktische Anwendung geschah in der Fleischablieferung, wo ein Preisverhältnis festgelegt wurde, das den Produzenten befriedigt und den Konsumenten nicht belastet.

Neben der Ablieferungsdisziplin, verbunden mit einer Preisrevision, wurde die Lösung der Transportfrage als besonders wichtig erkannt. Grundlage des italienischen Verteilungssystems ist der sogenannte nationale Ausgleichsplan. Nach diesem Plan haben die Ueberschußprovinzen an andere mit ungenügender Produktion, also besonders an die mit großen Wohnzentren, Lebensmittel abzugeben. In den Wochen des Badoglio-Regimes zeigte sich bei den Provinzialbehörden die gefährliche Tendenz, sich ernährungswirtschaftlich von den übrigen Gebieten Italiens abzuschließen. Derartige Isolierungsbestrebungen sind mit der Wiederherstellung der behördlichen Autorität energisch unterbunden worden.

Der unvermeidliche Krieg

Von Theodor Schulze

In den letzten Wochen ging ein großes Erschrecken durch die neutrale Welt. Selbst Kreise, deren Englandfreundschaft schon längst zur Hörigkeit geworden war, stutzten angesichts der Beschlüsse der Konferenzen von Moskau und Teheran. Man kannte diese Beschlüsse nur sehr bruchstückartig, aber das wenige, was man vernahm, ließ schon mit aller Deutlichkeit erkennen, daß England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika weder die Kraft noch den Willen hätten, Europa im Falle ihres Sieges vor der Auslieferung an den Bolschewismus zu bewahren und damit die Hoffnungen ihrer Freunde auf dem europäischen Kontinent zu erfüllen. Plötzlich wurde damit auch Kreisen, die sich bisher förmlich gewaltsam die Ohren verstopft und die Augen zugehalten hatten, der tiefe Sinn jenes Führerentschlusses vom 22. Juni 1941 klar, die unausweichliche Auseinandersetzung mit dem Sowjetstaat zu beginnen. Es war eine schicksalhafte Auseinandersetzung, der man nicht ausweichen konnte, da von ihr das Weiterleben der abendländischen Kultur abhing, die Existenz nicht nur des deutschen Volkes, sondern aller Völker des Kontinents.

Schon beanspruchen heute die Sowjets nicht nur Osteuropa und die angrenzenden Staaten, sondern jeden Tag werfen die Sowjets ihre Netze weiter nach Westen hinüber, ohne daß aus London und Washington irgendwelcher Widerspruch erfolgt. Ja, die Westmächte beeilten sich sogar, durch die militärische Anerkennung des kommunistischen Bandenführers Tito den sowjetischen Einfluß bis zur Adria auszudehnen, während gleichzeitig Churchill dem griechischen Zaunkönig bedeutete, er könne nicht auf englische Unterstützung rechnen, wenn er sich nicht mit Moskau arrangiere. Zur selben Stunde begann Wyschinski in Süditalien seine unterirdische Minierarbeit, während de Gaulle seine Beziehungen zu Moskau geflissentlich immer enger und enger gestaltet. Dann kam als vorläufiger Schlußpunkt der langatmigen Londoner Diskussionen über die Grenzen der Neutralität und die notwendige Einschränkung der Souveränität aller kleineren Staaten des Kontinents die Smutsrede, die rundheraus das Ende der Neutralität, die „Ausradierung" der alten Karte Europas und die Anerkennung der Sowjetunion als der stärksten Macht auf dem Kontinent verkündete.

Angesichts dieser Sturmsignale versagten selbst die dialektischen Auslegungskunststückchen gewisser von England bezahlter Federn, durch die man beweisen wollte, die letzten diplomatischen Abmachungen, vor allem der Beneschpakt, ließen eine „Einschränkung" der uferlosen sowjetischen Ziele erkennen, da in ihnen ja die Sowjetunion auf eine Intervention in die inneren Angelegenheiten fremder Staaten verzichte. Diese künstlichen Konstruktionen standen in allzu grotesktem Widerspruch zur Wirklichkeit. Eine Wahrheit hatten auch sehr törichte und stumpfsinnige Köpfe aus der Geschichte der letzten Jahrzehnte gelernt, nämlich die, daß man Wölfe nicht mit Zwirnsfäden anbinden kann, um sie vor einem Einbruch in die Schafhürde abzuhalten. Das Schicksal der baltischen Staaten, die ganz genau die gleichen Verträge mit der Sowjetunion abschlossen, schreckt auch den politisch Borniertesten.

Nichts hat den Entschluß des Führers, den Kampf auf Leben und Tod mit dem bolschewistischen Ungeheuer aufzunehmen, mehr gerechtfertigt, nichts hat die zwingende Notwendigkeit dieser welthistorischen Auseinandersetzung klarer ins Licht gerückt, als die diplomatisch-politische Entwicklung der letzten Wochen, d. h. der Verrat Englands und Amerikas an Europa und an der abendländischen Kultur, die auch die Mutter ihrer Zivilisationen ist. Die neutralen Länder und mit ihnen viele andere Staaten, die auf England setzten, hatten geglaubt, sich an dieser Auseinandersetzung vorbeidrücken zu können. Das ist eine ebenso bösartige wie törichte Vogelstraußpolitik.

Wenn der Schlag vom 22. Juni 1941 nicht erfolgt und es den Bolschewisten gelungen wäre, ihre Pläne zu verwirklichen, dann würde Europa eine reine Ausbeutungskolonie des jüdischen bolschewistischen Systems geworden sein. Millionen deutscher Arbeiter wären dann in den Arbeitslagern Sibiriens verendet, aber auch Millionen Ungarn, Slowaken, Kroaten, Serben, Rumänen, Bulgaren, Griechen, Franzosen, Holländer, Flamen, Wallonen, Finnen, Norweger, Dänen, Spanier, Portugiesen, Schweden und Schweizer hätten ihr Los geteilt. Die europäischen Fluren wären aus Mangel an Menschen, sie zu bestellen, verödet. In Europa hätte die Steppe gesiegt, und die Rückwirkungen dieses Sieges auf die wirtschaftliche und soziale Struktur der gesamten übrigen Welt bis in die entferntesten Winkel der Erde wäre unabsehbar gewesen.

Die Diplomatie der Sowjetunion bemüht sich, diese letzten Ziele selbstverständlich zu verschleiern. Aber genau wie die Sowjets heute nach außen hin sich „demokratisch" gebärden und in einer der widerwärtigsten Komödien der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019431230-16/fragment/page=0001

Weltgeschichte sogar „christlich" auftreten und sich von den Erzbischöfen von Canterbury und York segnen lassen, genau so haben sie seit 1919 Jahrzehnte hindurch nach außen hin den Pazifismus vertreten, während sie im Innern und mit einer in der Geschichte einzig dastehenden Geheimhaltung aus dem Blut und Schweiß ihrer verelendenden Bevölkerung eine gigantische Kriegsmaschine aufbauten, die Europa bis zur Küste des Atlantischen Ozeans zerschlagen sollte und auch zerschlagen hätte, wenn ihr nicht der Führer an der Spitze der deutschen Wehrmacht entgegengetreten wäre.

Es ist bereits heute eine geschichtlich feststehende Tatsache, daß der Ausbruch des Krieges mit den Sowjets im Endeffekt Europa vor der Vernichtung durch die bolschewistische Militärmaschine bewahrt hat. Die Beutezahlen der ersten Schlachten dieses Krieges zeigen deutlich, welche ungeheuerliche Streitmacht an der Ostgrenze Europas aufmarschiert war — eine Streitmacht, deren weit vorgetragene Mechanisierung und Motorisierung, wie heute jeder militärische Sachverständige weiß, die im Verhältnis dazu nur leichtbewaffneten und zum Teil veralteten Heere der verschiedenen größeren und kleineren Staaten des europäischen Kontinents einschließlich Frankreichs einfach überrannt hätte, wenn ihr nicht Deutschland eine gleichwertige Rüstung und einen überlegenen Soldaten entgegengestellt hätte.

Aber wäre es nicht möglich gewesen — so fragen immer noch manchmal Unbelehrbare —, die Auseinandersetzung durch friedlich-schiedliche Abmachungen dennoch zu vermeiden? Zu solchen Abmachungen gehören immer mindestens zwei, der eine davon muß die Sowjetunion sein. Im Mai 1941 erschien aber in Moskau ein Buch „Totale Kriegswirtschaft und die Rote Armee", das in numerierten Exemplaren an das Offizierkorps der Sowjetwehrmacht ausgegeben wurde und dessen Vorwort Molotow geschrieben hatte. In diesem Buche heißt es: „Zwischen unserem Land und der übrigen Welt kann es nur einen Zustand des langen hartnäckigen und erbitterten Krieges auf Leben und Tod geben. Dieser Krieg wird außerordentliche Ausdauer, Disziplin, Härte und Standhaftigkeit erfordern. Ein gleichzeitiges paralleles Nebeneinanderexistieren unseres Sowjetstaates mit der übrigen Welt ist auf die Dauer unmöglich. Dieser Gegensatz kann nur durch Waffengewalt im blutigen Ringen der Klassenfeinde eine Lösung finden. Eine andere Lösung gibt es nicht und kann es auch nicht geben. Nur der wird gewinnen, der in sich die Entschlußkraft des Angriffs verspürt. Das Land, welches nur auf Verteidigung eingestellt ist, ist unweigerlich der Niederlage geweiht."

Diese Worte wurden nur wenige Wochen vor dem Termin geschrieben, den sich Stalin für den Losbruch seines Kriegssturmes gesetzt hatte. Europa hat 20 Jahre Seite an Seite mit einer tödlichen Gefahr geschlafen. Zwar hat der Führer immer wieder gewarnt, aber seine warnende Stimme ist nie gehört worden. Es ist die weltgeschichtliche Schuld der großen westeuropäischen Demokratien, daß sie die Gefahr nicht erkannten und sich, statt sich gegen ihren Bedroher zu vereinigen, gegen ihren Retter zusammenschlossen.

Carol macht sich unbeliebt

ws. Lissabon, 29. Dez. Die zunächst in Amerika mit offenen Armen aufgenommenen emigrierten Mitglieder ehemaliger europäischer Herrscherhäuser sind allmählich zum Stein des Anstoßes geworden. Verlagte sich erst kürzlich ein USA-Gericht über die seltsamen Geschäftsgepflogenheiten eines Habsburger Erzherzogs, so ist es jetzt der mexikanische Kongreß, der sich mit Exkönig Carol von Rumänien beschäftigen muß. Carol, der seit einiger Zeit die mexikanische Gastfreundschaft in Anspruch nimmt, hat zur Aufbesserung seiner Finanzen die Kontrolle über eine Fischereigesellschaft erworben. Gemeinsam mit einem mexikanischen General betätigt es sich als Ausbeuter der Fischer.

USA stellen dreiviertel der Invasionsmacht

Schwere Verluste bei Landungsübungen — Neue Befehlshaber ernannt

hw. Stockholm, 29. Dez. Nachdem die Plutokraten sich in Teheran dem Diktat der Sowjets fügen und die Verwirklichung der zweiten Front feierlich versprechen mußten, weiteifern sie schon jetzt in Prahlereien, was jeder von ihnen beizutragen gedenkt. Ihnen voran sind freilich auch jetzt wieder die Sowjets, die mit ihrer Winteroffensive und ihren faktisch enormen Blutopfern das Tempo und das Maß anzugeben suchen. Die Oeffentlichkeit und die Politiker der Anglo-Amerikaner sollen dadurch zu der Forderung getrieben werden, daß schleunigst gleichgroße Anstrengungen in die Waagschale geworfen werden müßten ohne Rücksicht auf alle Risiken, weil sonst das sowjetische Uebergewicht im Lager der deutschfeindlichen Liga allzu groß zu werden drohe.

Gleichzeitig aber beginnt ein homerischer Wettstreit zwischen England und Amerika, wer von beiden den größten Anteil zu den kommenden Invasionsversuchen stellen werde. Die Angaben, wonach die Vereinigten Staaten dreimiterl der hierfür benötigten Streitkräfte schicken würden, haben eine gemeinsame Erklärung der USA-Armee- und Flottenchefs ausgelöst, worin erklärt wird, das genaue Verhältnis zwischen den englischen und amerikanischen Truppen, die gegen Nordwesteuropa in Aktion treten sollten, stelle ein militärisches Geheimnis dar, das nicht gelüftet werden könne. Meinungsverschiedenheiten zwischen den englischen und amerikanischen Dienststellen über dieses Verhältnis, so wird mit verdächtigem Eifer dementiert, seien nicht entstanden, denn beide Länder hätten die Absicht, zum Angriff überzugehen mit allem, was ihnen zur Verfügung stehe.

Die USA-Truppen in England haben bereits vor Aufnahme irgendwelcher Offensive beträchtliche Verluste bei den forcierten Invasionsübungen, die an Landeorten stattfinden. Eine amerikanische Agenturmeldung berichtet, daß eins der größten Kriegsmanöver zur praktischen Uebung für die kommende Invasion unter Teilnahme aller Waffengattungen an einem hierfür völlig frei gemachten Küstenabschnitt Englands stattgefunden habe. Verletzungen und Unglücksfälle seien bei solchen harten Manövern natürlich unvermeidlich, würden aber auch so von den Truppen hingenommen. Viele amerikanische Soldaten seien beispielsweise bei dieser Landungsübung ertrunken, als ein Landungsfahrzeug kenterte.

Zum Befehlshaber der USA-Luftstreitkräfte in England ist der Generalmajor Doolittle, zum gemeinsamen englisch-amerikanischen Luftoberbefehlshaber im Mittelmeerraum Generalleutnant Eaker, zum Befehlshaber der dortigen USA-Streitkräfte Generalleutnant Devers ernannt worden. Alle drei haben sich besonders bei den Terrorangriffen gegen Europa „ausgezeichnet".

Konsolidierung Albaniens im europäischen Raum

Das Großdeutsche Reich als Bundesgenosse jeder staatlichen Gesundung

gh. Berlin, 29. Dez. Die Atlantic Charta jenes alliierte Machwerk, das auf Dummenfang ausging und mit Versprechungen die Völker Europas, die kleinen wie die großen, in den plutokratischen Krieg hetzen wollte, ist längst aus dem anglo-amerikanischen Programm gestrichen. Die Allianz, die die beiden Plutokratien mit dem Bolschewismus eingingen, konnte sich mit diesem Stückchen Papier nicht mehr decken und fand in den Verbrüderungskampagnen mit dem Moskauer Diktator neue Schlagworte, von denen man sich einen gewissen Anreiz auf die kleinen Staaten des Kontinents immer noch verspricht. So: Freundschaft zur der Sowjetunion, oder: Schutz unter britischer Flagge.

Inzwischen ist Deutschland seinen Weg weitergegangen, unbekümmert um die geifernde Wut seiner Feinde, auf dem Wege zu einer Neuaufbauung der europäischen Völkergemeinschaft. Es ist von Berlin keine Atlantic Charta oder ein ähnliches Machwerk in die Welt gesetzt worden, um die Bevölkerung Europas zu gewinnen. Im Vordergrund des deutschen Interesses stand nichts als der Kampf gegen die europäischen Feinde. Der Sieg mußte errungen werden, dazu forderte Deutschland die Nationen des Kontinents auf in der weisen Voraussicht, daß sich erst in der Bereitschaft zur Verteidigung des Ganzen Wert und Stellung des Einzelvolkes eben in diesem Ganzen ergeben kann. Jede Nation aber, die bereit war, als Glied sich in die neue Gemeinschaft einzufügen, eine neue Gemeinschaft, die ja im Grunde nur die Wahrung ältester europäischer Tradition darstellt, mitarbeiten zu helfen, sah sich ganz von allein ohne einen Agitationswirbel und ohne große Worte auf den Platz gestellt, der ihr zukam. So vollzieht sich mitten im Kriege eine Ausrichtung der europäischen Staatensysteme, die die Grundlage für die zukünftige Gestaltung schafft.

Das Entgegenkommen und die Hilfe, die das Großdeutsche Reich dabei dem albanischen Volk bei der Konsolidierung seiner staatlichen Selbständigkeit angedeihen ließ (wir berichteten bereits gestern darüber), ist nichts als der Ausdruck der grundsätzlichen Haltung der europäischen Führungsmacht, die gewillt ist, jeden, der sich mit entschlossenem Willen hinter Europa stellt, auch als vollwertiges Glied in dieses Europa einzubauen. Das albanische Beispiel ist kein Sonderfall, es ist im Gegenteil ein Beweis, daß der Wille zur staatlichen Gesundung, wenn er irgendwo in Europa erwacht, in Deutschland sofort den natürlichen Bundesgenossen besitzt. Denn gegen die Verführung durch die Agitation, wie die Alliierten es sich zur Aufgabe gestellt haben, setzt Deutschland die Führung durch die Tat, gegen die Theorien die Praxis des europäischen Aufbaues, gegen die Lüge die einfache Sprache der Tatsachen. Europas kleine und große Nationen werden durch die Konsolidierung in Albanien wieder einmal hingewiesen auf das ordnende Gewicht des Reiches.

Neu-Britannien-Invasion der USA-Flotte

fg. Tokio, 29. Dez. Reuter meldet aus dem alliierten Hauptquartier auf Neu-Guinea, die vorgeschobenen amerikanischen Verbände am Landekopf von Kap Merkus auf Neu-Britannien, wo vor 14 Tagen die erste amerikanische Landung stattfand, hätten sich unter dem Druck japanischer Gegenangriffe zurückziehen müssen. Später sei es ihnen gelungen, Widerstand gegen die vordringenden Japaner zu leisten und die Rückzugsbewegungen einzustellen. Dieses erste Eingeständnis des Stockens der amerikanischen Operationen im Gebiet des einen Landekopfes trifft mit der japanischen Meldung über die feindlichen Verluste in der Zeit vom 15. bis 27. Dezember zusammen, wonach mehr als 118 feindliche Kriegsschiffe, Transporter und andere Schiffe sowie 212 Flugzeuge vernichtet wurden. Aus den beiden Meldungen wird klar, was der japanische Premierminister meinte, als er die Kämpfe an dem Neu-Britannien-Abschnitt als „Versorgungskrieg" bezeichnete.

Türkischer Botschafter nach Ankara berufen

—z. Ankara, 29. Dez. Der türkische Botschafter in London, Rauf Orbay, ist zur Berichterstattung bei seiner Regierung nach Ankara abgereist. Es verlautet, der Aufenthalt Rauf Orbays in Ankara werde nur von kurzer Dauer sein.

Außerordentlich harte Kämpfe im Osten

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 29. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich Kirowograd nahmen unsere Truppen trotz zähen feindlichen Widerstandes mehrere Ortschaften im Sturm und zerschlugen Bereitstellungen der Sowjets in überraschendem Vorstoß.

Im Raum von Shitomir verstärkte der Feind seine Angriffe. In schweren Kämpfen wurden seine Angriffsspitzen südwestlich Shitomir aufgefangen. Weiter nördlich scheiterten alle sowjetischen Angriffe. Insgesamt wurden 41 feindliche Panzer abgeschossen.

Die Sowjets setzten gestern nach starker Artillerievorbereitung und mit zahlreichen Panzern auch im Abschnitt von Korosten zum Angriff an. Erbitterte Kämpfe sind im Gange.

Bei Witebsk wurden weiterhin alle Durchbruchsversuche des Feindes vereitelt. Sofort angesetzte Gegenstöße warfen die Bolschewisten an einigen Einbruchsstellen nach harten Kämpfen zurück.

In Süditalien verlief der Tag bis auf einen erfolglosen feindlichen Angriff nördlich Benevento ruhig.

Am vergangenen Tage stießen 26 schwere nordamerikanische Bomber unter Jagdschutz in den aktiven italienischen Raum vor. 20 Bomber wurden in Luftkämpfen, zwei weitere durch Flakartillerie der Luftwaffe zum Absturz gebracht. Vier deutsche Jagdflugzeuge gingen verloren, ihre Flugzeugführer konnten sich jedoch durch Fallschirmsprung retten. An der italienischen Westfront wurden zwei nordamerikanische Jagdflugzeuge vernichtet.

In den Morgenstunden des 28. Dezember versuchten die Briten ein Kommandounternehmen gegen die Kunalinsel Sergo. Es scheiterte bereits in den dichten Minenfeldern der Küste, in denen der Feind bei seinem eiligen Rückzug Tote zurückließ.

Im Seegebiet der Biscaya fanden vom 27. bis 29. Dezember Gefechte zwischen deutschen Zerstörern und Torpedobooten und englischen leichten Seestreitkräften statt. Die eigene und feindliche Luftwaffe griff tausend in die Operationen ein. Im Verlauf der harten Kämpfe entstanden auf beiden Seiten Beschädigungen.

In der vergangenen Nacht führten einige britische Flugzeuge Störangriffe auf westdeutsches Gebiet durch.

Politische Rundschau

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Fahnenjunker-Feldwebel Wilhelm Sander in einer Panzerjäger-Abteilung.

Ritterkreuzträger Leutnant d. R. Dieter Mund ist seiner Verwundung bei den Kämpfen im Osten erlegen.

Im Kampf gegen England fiel Hauptmann Wilhelm Lemke, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, dem der Führer erst vor wenigen Wochen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte.

Bei dem Angriff feindlicher Flugzeuge auf Italien am 28. Dezember wurden großfaltrige Bomben auf den Stadtrand Roms abgeworfen, wobei mehrere Häuser einstürzten, zahlreiche Personen wurden getötet oder verletzt.

Die englischen Freimaurer haben mehrere Freimaurer höheren Grades nach Südafrika entsandt, um dort wieder Logen zu errichten.

In der Nähe von Toulouse wurde der im Rußland lebende französische General Sadatier in seiner Wohnung von Terroristen erneuert. Sadatier war 71 Jahre alt und Offizier der Ehrenlegion.

Die türkische große Nationalversammlung nahm den Antrag der Regierung an auf Gewährung eines außerordentlichen Kredits von 130 Millionen türkischen Pfund für Zwecke der Landesverteidigung.

Vor der brasilianischen Küste, auf der Höhe von Maranhao, wurde nach einer Reutermeldung ein in englischen Diensten stehendes ehemaliges norwegisches Schiff von 16.000 BRT von einem deutschen U-Boot versenkt.

Gauverlagsleiter: Burkhard Vincentz. — Hauptschriftleiter Dr. Karl-Friedrich Lauer. — Druck u. Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag G. m. b. H., Halle (S), Waisenhausring 1b, Ruf 7681. — Preisl. 25, Bezugspreis monatl. 2.30 RM. (einschl Botenlohn).

Roman von Rudolf Anderl

Die Tat von gestern

4. Fortsetzung

Ah, es ist bitterkalt, es verschlägt ihm die Lunge, es ist, als verlage das Herz — ist er schon so alt, daß er das nicht mehr aushält?

Nun hat er sich wieder gefunden: Mit harter Wucht stößt er sich vor, taucht unter, fühlt, wie ihm das zischende Wasser gegen die Ohren schlägt, kantet gegen einen Stein und gegen einen zweiten, erwischt etwas Weiches, Rotes, faßt zu, merkt, daß es ein Rock ist.

Da ist ein Strudel, der ihn mit saugender Gewalt gegen die Mitte des hier ziemlich breiten Flußlaufs zieht; er stemmt sich gegen einen Stein, reißt das bunte Bündel näher an sich, wirft sich erneut in das tosende Wasser und schickt davon, keuchend gegen das Ufer sich bewegend.

Er hat Glück; der Fluß macht hier eine Biegung, so daß er ganz von selbst gegen das Ufer geworfen wird. Halb besinnungslos bleibt er liegen. Jetzt erst, da er erwacht, kommt es ihm zum Bewußtsein, was alles geschehen ist. Neben ihm, zusammengesunken, liegt das Mädchen — was nun?

Wohl scheint die Sonne warm, aber dennoch darf sie nicht länger hier bleiben. Mit Schrecken entdeckt er, daß das Gesicht der Unbekannten von Blut überronnen ist. Wahrscheinlich fiel sie beim Sturz in das Wasser an einen der scharfkantigen Steine.

Er erinnert sich, wie sie drüben in Indien das Blut stillten, und eine kleine halbe Stunde später kommt das Mädchen wieder zu sich.

Erstaunt hebt es den Kopf. Da ist sie in einem fremden Raum, da ist eine fremde Frau, sie selbst liegt auf einem schmalen, harten Bett — das Fenster dort —, aber den Berg kennt sie, das ist der Piz Palü — was ist denn nur geschehen?

Ehe sie fragen kann, kommt ein Mann (er mag etwa fünfunddreißig sein, denkt sie schnell, und das, obgleich sie kaum aus der Bewußtlosigkeit erwachte) aus einer Tür, lacht ein wenig und zieht einen Stuhl neben das Bett.

„Na, das war eine dumme Geschichte!" sagt er, und der Ton seiner Stimme gefällt ihr nicht übel. „Ich habe mich erkundigt — die Brücke wurde vor vierzig Jahren errichtet, und ausgerechnet mit Ihnen mußte sie zusammenstürzen!"

„Ich ja, die Brücke!" antwortete sie, und mit einem Male erinnert sie sich an alles, an den Weg, an den rauschenden Fluß, an den Sturz in das kalte Wasser. „Soll das heißen, daß Sie mir das Leben gerettet haben?"

„Ich weiß nicht ganz, was ich da antworten soll", lachte er, aber selbst dieses Lachen wischt den merkwürdigen Ernst nicht völlig von seinem sonst so offenen Gesicht. „Natürlich habe ich Sie herausgezogen, als Sie schon drinnensagen. Das war Menschenpflicht. Aber Sie wären wahrscheinlich gar nicht erst hineingefallen, wenn ich Sie gewarnt hätte."

„Vor der Brücke? — Wußten Sie denn, daß sie nicht standhalten würde?"

„Nein; ich ging selbst am Tag zuvor noch darüber."

„Sehen Sie." Sie hebt den Kopf, einen sehr schön geformten, länglich geschnittenen Kopf, dessen dunkles Haar zu einem Knoten geschürzt ist — nicht einmal das Wasser konnte ihn lösen. Fast erst entdeckt sie, daß sie seltsame, ihr viel zu große Kleider anhat, wahrscheinlich solche der Frau die in der anderen Zimmerecke an einem Tisch sich zu schaffen macht. „Gut sehe ich aus, das kann man wohl sagen. Darf ich eigentlich fragen, wo ich im Augenblick bin?"

„In der bescheidenen Hütte des Ingenieurs Viktor Krüger, als der ich mich vorzustellen erlaube." Das klingt wie im Scherz, aber es zuckt dennoch kein Muskel in seinem Gesicht. „Ich hause hier. Wenn Sie durch das Fenster sehen, erblicken Sie den Piz Palü, und dort unten liegt das Dorf Ufles an der großen Lorra. Ein wenig primitiv ist es hier, zugegeben, aber Sie werden ja auch nicht so lange hierbleiben."

„Wollen Sie damit sagen, daß ich mich beeilen soll?"

„Man wird sich um Sie sorgen, und mein Haus ist auf Damenbesuch nicht eingerichtet."

„Besuch ist gut. Aber seien Sie unbesorgt; es genügt ein Anruf", sie sieht sich um, aber es ist wohl unnötig, hier nach einem Telephon zu suchen, „oder eine kurze Verständigung auf andere Art, um zu veranlassen, daß ich geholt werde. Können Sie mir einen Boten besorgen?"

„Selbstverständlich, Frau Schäffler, meine Wirtschafterin, wird uns einen Jungen aus dem Dorf besorgen — und wohin soll der gehen?"

„Nach Valley — ist das zu weit?"

„Eine gute halbe Stunde dürfen Sie nicht weit nennen hier im Gebirge."

„Das weiß ich selbst. Ihr Boten soll er nach dem Landhaus Schoppenstein fragen und meiner Mutter ausrichten, daß ich hier liege. Man soll mir einen Wagen schicken."

Der Mann, der sich Krüger nennt, hat aufgesehen, und auch die Frau in der Ecke hat sich nach der Besucherin umgedreht. „Ist Frau Schoppenstein Ihre Mutter?" fragt er nun, aber seine Stimme verrät keine Spur von Neugierde.

„Ja. Ich bin Claudia Schoppenstein. Kennen Sie meine Mutter — oder vielleicht meinen Vater?"

Der Ingenieur drückt seine Zigarette sorgfältig aus, tritt dann am Fenster und blickt nach dem Himmel, ehe er antwortet.

„Ich habe schon von ihm gehört" meint er endlich. „Auch gesehen schon und hier ist man sich ja nicht so fremd wie in der großen Stadt. Haben Sie übrigens bemerkt auf Ihrem Spaziergang, wie vortrefflich man heute den Piz Palü sehen kann?"

Er greift nach einem Fernrohr, das am Fenster hängt, stellt es ein und sieht unverwandt nach den blinkenden Flanken des prächtigen Berges.

„Sogar der Nordgrat ist vollkommen eingeschneit, ein Beweis dafür, daß auch dort oben jeglicher Wind fehlt. Einen solchen Tag müßte man haben, dafür würde man allerdings bis zum Halse in Schnee einsinken!"

Er wendet sich wieder der Liegenden zu. Sie sind nun allein, die Frau hat das Zimmer verlassen, um den Boten verständigen zu können.

„Ich habe keine Ahnung, daß ein Schoppenstein eine Tochter haben könnte", spricht er leise, sich wieder den Stuhl an das Lager heranziehend.

Der Mann schüttelt den Kopf. Er hat eine Zeitung vom Tisch genommen — übrigens eine sehr alte Zeitung —, die er nun mit großer Andacht durchblättert. Hat er vergessen, daß sie neben ihm liegt? Es scheint fast so. Sein Gesicht ist älter, als er selbst es sein kann; im Haar glänzen die ersten silbernen Fäden. Die Stirn zeigt eine große, zur rechten Wange herunterlaufende Narbe, die das Antlitz aber nicht entstellt, sondern es höchstens interessanter macht. Der ganze Mensch scheint von bitterem Ernst erfüllt zu sein; sie spürt, daß man solchen Leuten würde vertrauen können, ja, so ist es, auch wenn man sie nicht näher kennt. Da steht Albert, ihr Verlobter, anders aus.

„Ist das von einem Sturz?" beginnt sie nach einer Weile wieder, nach der Narbe deutend.

„Ja. Als ich in Norwegen tätig war, stürzte ich bei einem Brückenbau in einen Fluß — freilich in einen viel tieferen und gefährlicheren, als es die große Lorra ist. Die Wunde machte mir lange zu schaffen. In Indien wurde sie geheilt."

„Ach? — Sie waren auch in Indien?"

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019431230-16/fragment/page=0002

AUS DER GAUSTADT

Verdunkelung: Von Donnerstag 16.53 Uhr bis Freitag 7.41 Uhr. Mondaufgang: Freitag 10.34 Uhr; Monduntergang: Freitag 20.14 Uhr.

Ritterkreuzträger Dr. Schulz gefallen

Oberst Dr. Johannes Schulz, der am 23. Oktober 1892 als Sohn des Pfarrers Richard Sch. in Kaltenborn (Mark Brandenburg) geboren wurde, war am 19. September dieses Jahres mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden. Als Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments hatte er mit seinen Soldaten einen übermächtigen feindlichen Angriff zum Scheitern gebracht und, obwohl von allen Seiten umfaßt, an der Spitze seiner Panzergrenadiere im Gegenangriff eine für die Kampfführung wichtige Ortschaft zurückerobert. Am 27. November hat dieser vorbildliche Offizier bei den weiteren Kämpfen im Osten den Heldentod gefunden.

Oberst Dr. Schulz legte am Stadtgymnasium in Halle die Reifeprüfung ab und trat 1910 als Fahnenjunker in das Pionierbataillon 4 in Magdeburg ein. Im ersten Weltkrieg, an dem er als Bataillonsadjutant und Kompanieführer teilnahm, erwarb er sich den Hausorden von Hohenzollern. Nach seinem Ausscheiden aus dem Heer war er als Geologe zum Teil auch im Ausland tätig, wurde 1934 als Hauptmann wieder ins Heer übernommen und 1939 Oberstleutnant, 1941 Oberst.

Deutsches Kreuz in Gold für gefallenen Hallenser

Mit dem Deutschen Kreuz in Gold wurde Oberleutnant und Batteriechef Klaus Bethge, Südliche Falkstraße 16, ausgezeichnet. Er ist am 6. November auf der Krim gefallen. Oberleutnant Bethge ist der vierte Sohn des verstorbenen Chefarztes in Carlsfeld Dr. Walter Bethge, Träger des Goldenen Parteiabzeichens. Er hat als Batteriechef, wie sein Kommandeur schreibt, Erfolge über Erfolge mit seinen Geschützen erzielt.

Abfahrtszeiten Berliner Züge vorverlegt

Wie die Reichsbahndirektion Berlin bekanntgibt, werden vom 30. Dezember an die Abfahrtszeiten einiger D- und SF-Züge vom Anhalter und Potsdamer Bahnhof, sowie von der Stadtbahn in Richtung Schneidemühl und Frankfurt (Oder) vorverlegt. Vom Anhalter Bahnhof sind die Abfahrtszeiten der D-Züge, die Halle berühren, wie folgt geändert: D 14 Stuttgart 18.19 (18.55), D 50 München 18.41 (20.02), D 2 Basel 18.48 (20.33), D 238 Stuttgart 19.33 (22.14) und Schlafwagenzug D 70 München 19.20 (22.00). In Klammern die früheren Abfahrtszeiten. Ankunft in Halle entsprechend früher.

Kinderfreude zwischen den Festen

Auf viele Gabentische der WHW-Kinder hatte offensichtlich der weißbärtige, rotröcke Weihnachtsmann vom Stadttheater, der sich zu mancher Erleichterung von Kinderherzen als recht freundlicher Mann erwies, eine Einladkarte zum Märchenspiel vom schönsten Strahl aus der Krone der Frau Sonne gelegt, denn am Mittwochmorgen füllte eine große erwartungsfrohe Schar an der sicheren Hand von Muttis, Tanten, Geschwistern, Großmüttern und Soldatenvatis die Reihen im hallischen Stadttheater. Man fühlte lebhaft mit, als das Friedchen krank im Bett liegen mußte, sparte nicht mit anfeuernden Zurufen für den tapferen Schneemann für seine abenteuerliche Reise auf der Suche nach dem verlorengegangenen schönsten Sonnenstrahl und freute sich händeklatschend über den strahlenden Weihnachtsbaum, an dessen Spitze der wiedergefundene verwandelte Sonnenstrahl als hellstes Licht glänzte. Begeisterter Kinderjubel füllte — wie an jedem Jahresende — wieder einmal das Haus.

RUNDFUNK VON HEUTE

Reichsprogramm: 10.00: Komponisten im Maskenrock. — 11.00: Kleines Konzert. — 15.00: Bunter Melodienstrauß. 16.00: Opern- und Konzertklänge. — 17.15: Unterhaltungsmusik. — 20.15: Abendkonzert. — 21.00: Szenen aus der Oper „Ein Maskenball" von Verdi.

Deutschlandsender: 17.15: Orchester-, Lieb- und Kammermusik. — 20.15: Gern gehörte Melodien. — 21.00: „Musik für dich."

Kriegssorgen, Kriegspflichten, Kriegsleistungen einer Großstadt

Rückblick der hallischen Stadtverwaltung zur Jahreswende - Gewandeltes kommunales Leben

Die kriegswichtige Arbeit der Gemeindeverwaltungen hat ständig zugenommen. Die Gemeinden haben Aufgabengebiete übernommen oder wirken an ihnen mit, die früher nicht zu ihrem Zuständigkeitsbereich gehörten. (Ernährung und Bewirtschaftung, Luftschutz, Betreuung der Bevölkerung im Katastrophenfall.) Durch unermüdlichen Einsatz aller Kräfte der Selbstverwaltung, nicht zuletzt auch des ehrenamtlichen Elementes, konnten die Aufgaben, die der Krieg stellte und die oft groß und schwer waren, auch in Halle gelöst werden, wie die folgenden Darlegungen zeigen.

Mehr noch als in den vorangegangenen Kriegsjahren ist der Ausgabenbedarf für nicht unbedingt kriegswichtige Maßnahmen gedrosselt worden. Demgemäß sind die Ausgaben, die nicht kriegsbedingt sind, und die auch nicht auf Grund gesetzlicher oder sonstiger Verpflichtungen oder im Interesse einer geordneten Fortführung der Verwaltung unbedingt geleistet werden müssen, gestrichen worden. Als zusätzlicher Kriegsbeitrag wird von den Gemeinden mit Wirkung vom 1. April 1943 ein Betrag in Höhe von 10 v. H. des Gewerbesteueraufkommens erhoben. Die den Pflichtrücklagen weiterhin zuzuführenden Beträge dienen vorerst restlos der Kriegsfinanzierung. Das städtische Finanzwesen ist wohlgeordnet und erfüllte nach wie vor alle gestellten Anforderungen.

Der Jahresbeginn brachte den Fortfall des letzten Teils der Bürgersteuer, die mit Steuerbescheid angefordert wurde. Gleichfalls zum 1. Januar 1943 wurde die Hauszinssteuer aufgehoben und durch Zahlung des zehnfachen Jahresbetrages abgegolten. Diese Abgeltungsbeträge sind dem Reich zugeflossen und haben zur Deckung des Finanzbedarfs und damit zur Landesverteidigung beigetragen.

SparsamesHalle

Die Stadtsparkasse hat im Zuge ihrer Kriegsvorsichtsmaßnahmen u. a. die Sparkontenführung nach außerhalb verlegt. Ueber die Entwicklung der Sparkasse im Jahre 1943 wird im Laufe des Monats Januar ausführlich berichtet werden. Schon jetzt läßt sich aber feststellen, daß der Einlagenzugang rund 25 v. H. höher ist als im Jahre 1942. Er beträgt rund 60 Millionen RM. gegenüber 48 Millionen RM. im Vorjahre. Z. Z. verwaltet die Sparkasse auf rund 220 000 Sparkonten 228 Millionen RM. Spareinlagen und auf rund 19 000 Giro- und Depositenkonten rund 40 Millionen RM. sonstige Einlagen, insgesamt 268 Millionen RM. Die Bilanzsumme stellt sich auf rund 280 Millionen RM. gegenüber rund 218 Millionen RM. im Vorjahr.

Als ihre vornehmste Aufgabe betrachtete die Stadtverwaltung die Betreuung der Angehörigen unserer Soldaten. Rund 9000 Soldatenfrauen und Familien empfingen in Halle sonstige Familienunterhalt mit insgesamt 1,2 Millionen RM. monatlich. In Tagesheimen für Säuglinge, Kleinkinder und Schulkinder werden die Kinder der Mütter im Einsatz verzeigt, beschäftigt und bei den Schularbeiten beaufsichtigt. Mit Rücksicht auf die drohende Luftgefahr wurden die städtischen Kindervollheime aufgelockert. In ländlichen Gemeinden fanden sich in Anlehnung an Gutsgehöfte geeignete Unterbringungsmöglichkeiten. Die gleiche Betreuung wie die Soldatenfamilien erhielten die ausgebombten auswärtigen Familien, die in Halle Aufnahme gefunden haben.

Für das Ernährungs- und Wirtschaftsamt stellte das Jahr 1943 durch die erschwerte Versorgung mit Bedarfsgütern bei vermehrten Anträgen eine Belastungsprobe besonderer Art dar. Eine Grundlage für die Arbeit bildete wie immer die Tätigkeit der Bezirksverteilungsstellen, bei denen der Einsatz der ehrenamtlich tätigen Bürger und Bürgerinnen besonders anerkannt werden muß.

Händelstadt auch im Kriege

Die städtische Kulturpflege war auch im Jahr 1943 rege. Das Städtische Kulturamt erweiterte die Pflege der Kammermusik und führte vor allem die Bürgersaalkonzerte und die städtischen Kammermusikabende in größerem Umfange durch. Die hallischen Händeltage fanden in uneingeschränktem Rahmen auch im vierten Kriegsjahr statt. Neben einigen Sonderkonzerten wurde auch die Herausgabe einer „Hallischen Händel-Ausgabe", die Werke des Meisters in praktischen Urtextausgaben vorlegen wird, so weit gefördert, daß in Kürze die ersten Bände erscheinen werden. Auch wurde wieder eine Reihe von Aufträgen künstlerischer und wissenschaftlicher Art erteilt. Das Städtische Vortragsamt führte rund 60 Vorträge und Führungen wissenschaftlicher und künstlerischer Art unter besonderer Berücksichtigung heimatgeschichtlicher Themen durch. Den Anforderungen der Zeit entsprachen die Städtischen Bühnen mit einem Spielplan, der in 507 Aufführungen (davon 430 im Stadttheater, 48 im Thalia-Theater und 29 im Burghof Giebichenstein) ernste und heitere Werke mischte, darunter die deutsche Uraufführung der Händeloper „Agrippina". Sechs Symphoniekonzerte steuerte das Städtische Orchester bei. Die Städtischen Bücherei versorgten die Verwundeten und boten vielen Hallensern echte Entspannung. Allein in den Lesesälen betrug die Zahl der entliehenen Bände rund 28 000. Das Moritzburg-Museum setzte die Kunstausstellungen in unvermindertem Umfange und mit großen Besucherzahlen fort.

Durch Ausdehnung der Schichtunterrichts auf die meisten hallischen Schulen und durch Einstellung von Hilfs- und Laienlehrkräften konnte ein geordneter Schulunterricht aufrechterhalten werden. Die Hauptschule als Pflichtschule wurde weiter ausgebaut, so daß nunmehr 29 Klassen mit mehr als 900 Besuchern bestehen. Für den Landeinsatz wurden fast 4000 Kinder mit über 24 000 Arbeitstagen zur Verfügung gestellt. Ein vorbildliches Ergebnis hatte wieder die Altstoffsammlung der hallischen Schulen: sie erbrachte rund 16 600 Zentner (wesentlich mehr als im Vorjahr). Auch die Heilkräutersammlung hatte mit 2888 Kilogramm einen unerwartet hohen Erfolg. Im Ferieneinsatz der hallischen Lehrkräfte in einer Reparaturwerkstatt für Hausbaltungsgegenstände wurden in Zusammenarbeit mit geeigneten Schülern mehr als 2000 Reparaturen ausgeführt. Mit Vorträgen, Elternabenden, Ausstellungen usw., die von etwa 90 000 Teilnehmern besucht waren, erfüllte das Hans-Schemm-Haus seine Aufgabe als Mittelpunkt der Fortbildung der hallischen Erzieherschaft und als Brücke zwischen Elternhaus und Schule.

Im Schlacht- und Viehhof behand das Jahresprogramm zum großen Teil darin, für die Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse Vorratsschlachtungen vorzunehmen und das Fleisch auf dem Wege in das Gefrierhaus sachgemäß zu behandeln. Die starke Inanspruchnahme des Personals wird daraus klar, daß sich die Arbeit auf alle Werktage und zum großen Teil auch auf Sonntage erstreckt.

Das Stadtbild änderte sich ...

Bei der Bauverwaltung standen die Aufgaben des Luftschutzes voran. Alle in den beiden Jahren begonnenen Bunker konnten zur Benutzung freigegeben werden. Als neues Arbeitsgebiet wurde der Bau von Eisenbetondeckungsgräben aufgenommen, von denen viele fertiggestellt werden konnten. Die in Selbsthilfe von der Bevölkerung gebauten Deckungsgräben in Holzbauweise wurden durch Planung, Holzbeschaffung und Holzzubereitung gefördert. In großer Zahl wurden wie in den Vorjahren Keller ausgesteift und gegen Splitter geschert und die Fluchtwege durch Brandmauerdurchbrüche verbessert. Zu diesem Zweck wurden auch viele Durchfahrten unterimmelt. Das Stadtbild änderte sich in vielen Fällen dort, wo Löschwasserteiche zur unabhängigen Löschwasserversorgung errichtet wurden. Als kriegsnotwendige Neubauten oder Umbauten wurden u. a. Teile des Obdachs für Altersheimzwecke eingerichtet, Baracken für Parteizwecke zu bauen angefangen und ehemalige städtische Büros in Wohnungen umgebaut. Kriegswichtige Straßen und Kanäle wurden gebaut, mit der Erweiterung der Klräranlage zur Steigerung der Fettgasgewinnung wurde begonnen. Aus den Fettfängern im Stadtgebiet wurden rund 28 000 Kilogramm Fettschlamm gewonnen zur Wiederverwertung des Fettes für technische Zwecke.

Die Aufgaben auf dem Gebiet des Wohnungswesens, die im Reiche der Reichswohnungskommissar zusammenfassend übernahm, wurden für die Stadt Halle einem neugeschaffenen Wohnungsamt übertragen, das nunmehr alle bisher verschiedenen städtischen Dienststellen zugehörigen Arbeitsgebiete in sich vereinigt. Aus naheliegenden Gründen konnte der Wohnungsneubau im Jahre 1943 kaum noch gefördert werden. Gleichwohl gelang es, 52 Wohnungen für Angehörige der Rüstungsindustrie fertigzustellen. Um neuen Wohnraum auf andere Weise, z. B. durch Ausbau, Teilung von Großwohnungen und Rückführungen zweckentfremdeter Wohnungen zu gewinnen, und um den vorhandenen Wohnraum gerecht zu verteilen, wurde auf Grund reichsrechtlicher Vorschriften eine „Anordnung zur Wohnraumlenkung" für die Stadt Halle erlassen.

Als erstes Teilergebnis wurden 88 Wohnungen, hauptsächlich mit Reichszuschüssen, gewonnen. Eine größere Anzahl geht im Rahmen der kriegsbedingten Schwierigkeiten der Fertigstellung entgegen. Um den Kriegserfordernissen zu entsprechen, lenkte das Wohnungsamt die Wohnraumverteilung so, daß 325 Familien als Angehörige der „bevorrechtigten" und „begünstigten" Volkskreise, namentlich kinderreiche Familien, Kriegsversehrte und Kriegshinterbliebene, bevorzugt vor allen übrigen mit Wohnungen versorgt wurden. 248 Wohnungen, die für Bevorrechtigte und Begünstigte nicht geeignet waren, wurden den Hauseigentümern zur Vermietung an förderungsbedürftige junge Familien freigegeben, denen sonst nicht geholfen werden konnte. Der erstrebenswerte Ausgleich zwischen unterbelegtem und überbelegtem Wohnraum wurde durch die Genehmigung von 370 Wohnungstauschen gefördert. Um die große Wohnungsnot in Halle durch unbeschränkten Zuzug nicht noch mehr zu verschärfen, erklärte der Reichswohnungskommissar die Stadt Halle als eine der ersten Städte im Reich zum „Brennpunkt des Wohnungsbedarfs" mit der Wirkung, daß auswärtige Familien nur bei zwingenden Gründen Zuzugsgenehmigung erhalten.

So arbeitete unsere Gemeindeverwaltung unter Anspannung aller Kräfte im Dienste der großen Gegenwartsaufgaben. Sie wird auch im neuen Jahre alles daransetzen, um das Wohl ihrer Einwohner zu fördern.

Goldene Hochzeit. Der Rentner Friedrich Schlegel und seine Frau Minna, geborene Schauerhammer, Gustav-Herzberg-Straße 9, feiern heute ihre goldene Hochzeit.

Hohes Alter. Der Werkmeister a. D. Zacharias Staffork, Benkendorfer Straße 87, begeht am 30. Dezember frisch und rüstig seinen 80. Geburtstag.

Die Madonna am Gürtel

Amerikanischer Kunstraub und Kulturmord / Von Dr. Rolf Güdel

Wir waren früher erheitert und befremdet, wenn sich angelsächsische Reisegesellschaften mit sonderbaren Andenken versahen. Sie schnitten sich Teile aus dem „Lutherfleck" auf der Wartburg aus. Andere packten die Steine rheinischer Burgruinen ein. In unseren Tagen, da die in Italien eingedrungenen Anglo-Amerikaner den Kulturraub zur Methode gemacht haben, ist aus der Posse ein Trauerspiel geworden. Für die Völker Europas ist das ein neues Wetterzeichen, ihre heiligsten Güter eifersüchtiger denn je zu hüten. Wo die Feinde der europäischen Kunstschätze gleichsam lebendig habhaft werden können, dort schleppen sie fort. Sie treten dabei auf zweierlei Weise als Räuber auf. Da sind die kleinen Diebe, die Gemälde aus dem Rahmen schneiden und sie zusammengerollt, im Marschgepäck verstauen. Es sind die Revolverhelden der Kultur, Rackfahren der Wild-West-Männer des 19. Jahrhunderts, die sich mit der ganzen Bedenkenlosigkeit ihres kolonialen Primitivismus aneignen, was ihnen gefällt. Den kleinen, den privaten Dieben folgen auf dem Fuß die organisierten Raubgesellschaften, von Staats wegen eingesetzte „Kulturkommissionen", in deren sonderbarem Amt der Kunstraub zur behördlich sanktionierten Methode wird. Was dabei die Engländer und Amerikaner von den Bolschewisten trennt, ist nur ein Unterschied des Grades, nicht des Wesens. Die Moskowiter zerstören kurzerhand, was sie vorfinden — eine traurige Konsequenz ihres allgemeinen Nihilismus. Die Angelsachsen aber töten die gewachsenen Gestalten der Kultur auf ihre Weise, indem sie dem heimatlichen Boden seine Schätze entreißen. Sie scheinen gar nicht zu ahnen, welche Wüste sie sich dabei geben, indem sie doch offenbar machen, wie dringlich sie eines gewaltsamen Kulturimports — mangels eigener Masse — bedürfen.

Recht erfolglos berieft man sich dabei darauf, daß es üblich sei, Kunstschätze aus aller Welt in einem Museum zu versammeln. Was ist denn, wenn der pergamenische Altar in Berlin wieder aufgebaut wurde, wenn ein altdeutscher Meister im Louvre oder im Prado hängt, ein Rubens in der alten Pinakothek, ein Tizian im Dresdner Zwinger? Dabei sind doch die Dokumente europäischer Kunst im Lande geblieben — sind niemals der feinen Empirie kontinentaler Totalität entfremdet worden! Ist doch Europa nicht allein eine politische Schicksalsgemeinschaft, sondern auch eine Kultureinheit ... Seine hohen Schätze werden dem mütterlichen Schoße des Abendlandes nicht entrissen, wenn sie die Völker untereinander austauschen. Aber es geschieht wider Geschichte und Menschenkultur, wenn diese Schätze dem Erdteil entwendet werden, wenn man sie zur Schau stellt in einem Umkreis, der sie nicht versteht, weil er sie nicht verstehen kann. Der Scheitel der Madonna mag für den amerikanischen Soldaten so viel gelten wie der Skalp, den der indianische Krieger als Trophäe an seinem Gürtel heftet ... So ergibt sich freilich ein sonderbarer Aspekt der Unmoral, den die Geschichte manchmal zeigt: die Denkmale des Hochmittelalters, Abbilder des staufischen Zeitalters auf Sizilien, werden von Kulturzanoranten geschändet und geraubt, die die Wild-West-Manieren ihres Landes auf die ehrwürdige alte Welt zu übertragen sich anschicken.

Man erinnert sich in diesem Zusammenhang der Kulturmission, die den deutschen Heeren folgte. Unvergessen ist das Bild jener Wochenschau, das nordfranzösische Kathedralen unversehrt inmitten der Trümmer des Kampfes zeigt; unter Lebensgefahr wurde der hohe Schutz von deutschen Soldaten vor Feuersgefahr bewahrt. Im baltischen Ordensbogen, den Zarenschlössern vor Leninrad nahmen eigens eingesetzte Fachleute die Kunstgüter in ihre Obhut, die die bolschewistische Zerstörungswut überdauert hatten; nicht, um sie als Beute zu entführen, sondern um sie der Nachwelt zu erhalten. Es ist aber in der Geschichte, die jene seltsamen Umwege geht, auch angezeigt, daß ein Attentat auf Europas Kulturzustand nicht ungerochen bleibt. Kein Beispiel ist dafür so überzeugend wie das aus europäischer Frühzeit, da Alexander der Große ins Innerste Asiens aufbrach, um die Zerstörung der Akropolis von Athen durch die Perser zu rächen — zu rächen durch die Zerstörung der Paläste von Persepolis und Babylon. Der Instinkt abgründigen Hasses mag sich schlecht an die zartere Materie der Kultur anpassen; wo ihn aber ein entarteter Feind in die Atmosphäre des Krieges getragen hat, dort gibt es keine andere Wahl, als Haß mit noch gründlicherem Haß zu vergelten.

Karlsbad stiftet Kolbenheyer-Preis

In Anerkennung und Würdigung seiner hohen Verdienste für Volk und Heimat hat Karlsbad anläßlich des 65. Geburtstages des Dichters und Denkers E. G. Kolbenheyer einen Kulturpreis geschaffen, der den Namen „E. G. Kolbenheyer-Preis der Stadt Karlsbad" tragen wird. Er beträgt 10 000 RM. und muß im ganzen Betrag zuerkannt werden. Der Preis soll für besonders hervorragende Leistungen auf dem Gebiet des Schrifttums, der bildenden Künste, der Musik und der Wissenschaft, insbesondere der Medizin und der Heilquellenforschung verliehen werden. Die Verteilung erfolgt alle drei Jahre. Die Verleihung des Kolbenheyer-Preises wird durch den Oberbürgermeister stets am Tage der traditionellen Brunnenweihe, am 1. Mai, vollzogen. Die erstmalige Verteilung erfolgt im kommenden Jahr. Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein bat Erwin Guido Kolbenheyer anläßlich seines 65. Geburtstages sein Bild und ein Glückwunschschreiben übermittelt.

Die Mailänder Scala eröffnete mit einer glanzvollen Aufführung von Arrigo Boitos „Mephistopheles" die neue Spielzeit. Da das berühmte Theater in Mailand bekanntlich durch einen englisch-amerikanischen Terrorangriff zerstört wurde, fand die Vorstellung in einem Theater in Como statt.

Kleines Feuilleton

Der Münchener Bildhauer Fridolin Gehm ist im 78. Lebensjahr gestorben. Er war der letzte Sohn des Malers, Bildhauers und Architekten Lorenz Gedon und widmete sich hauptsächlich dem Gebiet der Architekturplastik.

Professor Dr. Karl Weller, der sich um die württembergische Geschichtsforschung sehr verdient gemacht hat, ist gestorben. Das Hauptarbeitsgebiet des Forschers war die Geschichte Schwabens im früheren Mittelalter.

Der Komponist und Theorielehrer Hans-Oskar Hiege ist in Bad Kreuznach im Alter von 43 Jahren gestorben. Bei seiner eigenen kompositorischen Arbeit hatte er sich, abgesehen vom Gebiet der Oper und der großen sinfonischen Schöpfung, fast in allen Bezirken musikalischer Formgebung tatenvoll und erfolgreich betätigt.

Anläßlich des 75. Todestages Adalbert Stifters hat die Stadt Wien im Januar d. J. eine einmalige Förderungsgabe für Dichtung gestiftet, um die sich deutschblütige Männer und Frauen des Wiener Kulturkreises auf Grund epischer oder lyrischer Werke bewerben konnten. Aus den eingelangten 37 Bewerbungen hat die Stadt fünf Bewerbern eine Förderungsgabe zuerkannt.

Dr. Erich Zieharth, emer. Professor der alten Geschichte an der Hansischen Universität, Hamburg, Mitgründer der Deutsch-Griechischen Gesellschaft, Mitglied vieler wissenschaftlicher Vereinigungen, vollendet am 31. Dezember sein 75. Lebensjahr.

Bochumer Stadtchor gegründet. Viele Männergesangvereine in den Industriestädten des Ruhrgebietes verloren durch den Terror nicht nur ihr Uebungslokal, sondern auch ihre Noten und Instrumente. Da in heutiger schwerer Zeit, in der gerade das deutsche Lied berufen ist, stärkende und erhebende Stunden zu bereiten, eine weitere Pflege des Männergesanges geboten erscheint, ist eine Anregung des Bochumer Oberbürgermeisters zu begrüßen, die zur Wirklichkeit wurde und jetzt den „Bochumer Stadtchor" ins Leben rief.

Im Zentralverlag der NSDAP. erschienen in der Reihe der Schriften und Reden Alfred Rosenbergs der 2. Band, Schriften und Reden aus den Jahren 1921 bis 1926.

Bei dem in unserer Nr. 351 unter dem Titel „Brot und Kohle" besprochenen Roman handelt es sich um das Buch „Glück auf, Katrin!" (Hier Tannen-Verlag, Berlin und Leipzig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019431230-16/fragment/page=0003

Unsere Kurzgeschichte

Der wundersame Kuchen

Von Eva Schauwecker

Fritz und Frieder hatten schon manchen Schelmenstreich ausgeheckt. Nun hatten die beiden Lausbuben eine gemeinsame Feindin, das alte Fräulein von Tant, eine alte Jungfer. Da stehen nun die beiden Jungen im Schuppen, rühren und kneten in Sand und Kleister, sind voll Eifer dabei, etwas zu fabrizieren, das sie dann schließlich in eine alte Napfkuchenform pressen. Nun malen sie das Ding appetitlich braun an, bepudern den Kuchen dann mit Kalkstaub, packen ihn nun sorgsam in einen Bogen sauberes Papier und schreiben mit Druckbuchstaben einen Zettel: „Mit den besten Geburtstagswünschen von unbekannter Hand!" Darauf tragen sie den „Kuchen" vor Fräulein von Tants Tür, klingeln und verstecken sich dann eilig.

Als die Türe aufgeht, beobachten sie das alte Dämchen. „Nein, welch eine Aufmerksamkeit! So ein schöner Kuchen! . . ." Dann fällt die Türe ins Schloß, die beiden Jungen lachen fort, froh des gelungenen Streiches. Der Kuchen aber hat nun ein seltsames Schicksal. Fräulein von Tant, nachdem sie ihre Freude an der Güte des unbekannten Spenders und an dem appetitlichen Anblick des Kuchens gehabt hat, sagt sich: „Nein, nein, der Kuchen ist viel zu schwer für mich. Und es ist schon lange an der Zeit, daß ich der Hauswartsfamilie einmal eine Freude mache, da sie mir soviel Gefälligkeiten erwiesen hat. Ich werde den Kuchen also zu Glasers hinüberbringen . . ." Und das tut sie auch noch am gleichen Nachmittag. Glasers sind nun sehr gerührt, nehmen den Kuchen ab, stellen ihn in den Schrank, und dann sagt Frau Glaser zu ihrem Mann: „Weißt du, Erich, wir beide sind ja eigentlich gar nicht so sehr für was Süßes. Was meinst du wohl, wollen wir den Kuchen nicht zum alten Herrn Geheimrat hinauftragen. Er gibt dir immer fünf Mark zu Neujahr, und ihm backt kein Mensch einen Kuchen. Da könnten wir, ja mal, nicht?" Also wird der Kuchen eine Treppe hoch zum Herrn Geheimrat hinaufgetragen. Der Herr Geheimrat ist entzückt über den Kuchen, denn er hat eine Einladung zu einer befreundeten Familie und er ist ein alter Herr von Konventionen, — er ist gewohnt, etwas mitzubringen. Nun hat er keine Blumen auftreiben können, er war schon in Verlegenheit, was er der Dame des Hauses überreichen könnte. Nun aber dieser Kuchen, das ist das Wahre, denn dort sind Zwillinge im Hause, zwei kräftige zwölfjährige Jungen, die sicher leidenschaftlich gern Kuchen essen . . .

Ja, und dann stehen Fritz und Frieder wie zwei begossene Pudel, als die Mutter den schönen Kuchen in Empfang nimmt. Und Mutter stellt den Kuchen ins Büfett. Aber am anderen Tage kommt es heraus. Da haben sie nun zum Schaden den Spott.

Blick in die Welt

Als zu Neujahr die Rosen blühten

Winter in früheren Zeiten — Im März gab es reife Kirschen

Die Natur macht oft kuriose Seitensprünge. Von einem sehr strenggläubigen Winter wird z. B. in einer Chronik aus dem Jahre 1186 berichtet. Damals hatten schon im Dezember die Vögel Nachkommenschaft im Nest. Im Januar standen die Gärten in der schönsten Blüte, und im Februar trugen die Apfelbäume die ersten Früchte. Ende März wurde das Getreide eingebracht, und Anfang August waren die Trauben an den Hängen der Mosel, des Rheines und der Ahr gelesen und gekeltert. Aehnlich milde Winter erlebte man 1229, als um die Weihnachtszeit die Veilchen blühten, dann 1241, als im März bereits die Kirschen zum Verkauf standen, und wieder 1287, da sich bereits um diese Zeit die Bäume belaubten. Im Januar 1304 standen Erlen und Haselnußsträuchen am Rhein in voller Blüte, und die Insekten erwachten aus ihrem Winterschlaf. Es gab aber auch — wie alte Chroniken weiter berichten — Jahre, in denen sich überhaupt kein Winter einstellte; das war z. B. 1807 der Fall. Auch 1816 war es im „Winter" fast so warm wie im Sommer. Ebenso kam man in den Jahren 1873, 1882, 1885, 1895 und 1896 ohne Winterkleidung aus. Da wandelten die Menschen zu Beginn des Januar bereits in Sommergewändern und saßen im Freien.

Dagegen gab es im Rheinland Wintermonate, die sich durch eine fast tüürische Kälte unrühmlich bemerkbar machten. Der strenghe Winter, den Deutschland jemals erlebte, war der von 1740, als man über 60 Grad unter Null messen konnte. Diese außergewöhnliche Kälte dauerte in manchen Gauen Deutschlands über 16 Wochen. Nach Berichten aus der damaligen Zeit brang der Frost in jenem Winter etwa 1,33 Meter tief in die Erde ein. Noch im Mai war die Landschaft weithin mit einer dicken Schnee- und Eisdecke überzogen; die Bauern konnten ihre Aecker nicht bestellen, und die Aufnahme des Schiffsverkehrs auf dem Rhein und anderen deutschen Flüssen war unmöglich.

Es gab aber nicht nur abnorme Winter, die Natur machte auch im Sommer Seitensprünge. So regnete es 1718 von April bis Ende Oktober nicht ein einziges Mal; auf den Feldern wurde das Getreide von der Sonnengluhe verbrannt. In den Gärten, in denen eine Bewässerung möglich war, blühten die Bäume ein zweites Mal und trugen reiche Frucht. 1818 versiegten eine Reihe von Flüssen. Regenlos waren auch die Jahre 1830 und 1835. Mehrfach wiederholt es sich mit den Sommermonaten der Jahre 1842 und 1893.

Spargel gegen Nähnadeln. Ein zweijähriger Knabe beschäftigte sich in Kerbäk (Dän.) beim Spielen damit, Nähnadeln zu verschlucken. Die Krankenaufnahme im Krankenhaus ergab, daß er sechs Nadeln verschluckt hatte. Als Gegenmittel mußte der Kleine Spargel verzehren. Es gelang auf diese Weise, die Nähnadeln ungefährlich zu machen und auf dem normalen Wege wieder auszuscheiden.

Aus Gau und Reich

Magdeburg. (Gefängnis wegen Tierquälerei.) Ein älterer Mann, der auf einem Gutshof bei Genthin beschäftigt war, hatte während der Feldarbeit einer vierjährigen tragenden Stute mit einem dreizinkigen Dunghaken einen Hieb auf den Rücken versetzt, so daß das Tier eine 15 Zentimeter tiefe Verletzung davontrug und an einer Lungenblutung verendete. Er wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Gießen. (Kaninchen für kinderreiche Familien.) Kinderreiche Familien in Gießen, Butzbach, Bad Nauheim und Friedberg erhielten Kaninchen zu Weihnachten als Sonderbraten. Die Tiere wurden von Kleintierhaltern der ländlichen Gemeinden des Kreises Wetterau auf Grund einer Anordnung des Kreisleiters gestiftet. Den Familien wurde dieser willkommene Festtagsbraten brotfertig geliefert.

Turnen - Sport - Spiel

Sport zur Jahreswende

Die Zeitbedingungen und insbesondere auch die notwendigen Reiseeinschränkungen lassen den sonst traditionellen Freundschaftsbesuch unserer Sportgemeinschaften zur Jahreswende diesmal nicht oder nur in ganz bescheidenem Ausmaß zu. Trotzdem wird an allen Orten festgehalten, und wenn man nicht fahren kann, dann wird eben daheim gespielt oder, der Jahreszeit entsprechend, Wintersport getrieben. So gibt es denn außer zahlreichen lokalen Veranstaltungen auch einige Sportereignisse, die allgemeines Interesse haben und ihre Anziehungskraft nicht verfehlen werden. — Tonangebend ist natürlich wieder der Volkssport Fußball. In der Reichshauptstadt weilt als Neujahrsgast eine Fußballelf des Generalgouvernements, der eine Berlin-Brandenburg gegen Ausmahl gegenübertritt. In der GG.-Elf, die auf dem Hertha-Platz am Bahnhof Gesundbrunnen antritt und die bei der letzten Begegnung im Mai vorigen Jahres 3:0 geschlagen wurde, stehen eine Reihe bekannter Spieler, u. a. Willimowski. Eine andere interessante Begegnung ist ein Meisterschaftskampf Hamburg — Südhannover-Braunschweig in Hamburg. Die Elf der Hansestadt stützt sich hauptsächlich auf den Tschammerpokalsieger, SSV Hamburg, der allein acht Spieler abstellt. Stuttgart — Augsburg treffen sich in Augsburg im Städtespiel. Auslandsbesuch hat Sachsen, wo der oftmalige slowakische Meister Bratislava Preßburg am 1. Januar in Chemnitz gegen den dortigen WG und tags darauf in Dresden gegen den Deutschen Meister DSC antritt. — Zahlreiche Veranstaltungen gibt es im Skisport. Hervorgehoben sei das Neujahrsspringen des Sportgaues Kärnten auf der Kleinen Planica-Schanze, ein Staffellauf in Oberbrück (Harz), Abfahrtsläufe auf der Hubertusschneise im Eulengebirge. Aber auch sonst werden unsere Sprungschanzen schon vielfach in Betrieb genommen. — Im Eishockeyspiel interessiert das Turnier um den Spengler-pokal in Davos. Am 3. Januar sollen die ersten Kämpfe um die Deutsche Eishockey-Meisterschaft beginnen, und zwar als erste Begegnung ein Spiel zwischen dem Mannheimer Schl.-Cl. in Klagenfurt, dem tags darauf in Wien ein Spiel der Berliner gegen die Wiener EG folgen soll.

Handballfreundschaftsspiel. Am 1. Januar treffen sich um 9Ur-Uhr 13.30 Uhr VfB 96 und Concordia Delitzsch ein Freundschaftsspiel ausgetragen.

Aus der Wirtschaft

Aufruf Sauckels an die Schaffenden

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, erläßt an alle Schaffenden der deutschen Kriegswirtschaft einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Ein fehr schweres und hartes Kriegs- und Arbeitsjahr ist zu Ende gegangen. Der Führer und der deutsche Soldat haben in gewaltigsten Ringen aller Zeiten die verbrecherische Absicht unserer Feinde, das Großdeutsche Reich zu vernichten und unsere sozialistischen Errungenschaften wieder zunichten ihrer jüdisch-plutokratischen Ausbeutermethoden zu beseitigen, zunichnnen gemacht. Ihr, liebe deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, habt dem Feind seinen Soldaten die Waffen geschmiedet und unserem Volk unter den schwierigsten Verhältnissen und trotz Bombenterror der mörderischen Weltverbrecher die Lebensgüter geschaffen, die zur Erhaltung des Lebens und der Widerstandskraft der Nation unentbehrlich sind. Für Eure in der Weltgeschichte einzig dastehende Pflichterfüllung bringe ich Euch meine tiefste Verbundenheit zum Ausdruck.

Der Aufruf schließt: „Auch im neuen Kriegsjahr 1944 wollen wir unsere ganze Kraft und unser bestes können bis zum Letzten daransetzen, noch mehr und noch bessere Waffen zu schmieden, noch schneller und noch fleißiger schaffen als im vergangenen Jahr, um allen Versuchen unserer Feinde zu trotzen, uns zu vernichten. Unsere Losung und Parole für das Schicksalsjahr 1944 möge lauten: Tempo, Tempo, Tempo — Leistung, Leistung, Leistung!"

Preisüberwachung auch 1944 im Vordergrund. Der Preiskommissar für die Preisbildung, Dr. Fischböck, hat an seine Mitarbeiter zum Jahreswechsel einen Aufruf gerichtet, in dem er unter Anführung einiger der von Reichsminister Dr. Goebbels veröffentlichten Kriegsartikel seine Mitarbeiter auf die für 1944 geltenden Arbeitsgrundsätze verpflichtet. „Jeder von uns muß allen anderen Vorbild sein", sagt der Preiskommissar in seinem Aufruf. Wenn es immer noch vorkomme, daß der Preisordnung entgegengehandelt werde, so müsse in gerechter Einschätzung der Schwere des Verstoßes durchgegriffen und notfalls härtestens bestraft werden. Der Aufklärung über den entscheidenden Grundgedanken der stabilen Preisordnung als Grundlage der gerechten Verteilung der im Krieg beschränkt vorhandenen Güter, aber auch der für das einzelne Anwendungsgebiet geltenden Sondervorschriften, müsse das besondere Augenmerk seiner Mitarbeiter gelten. An die Spitze seiner Aufgaben für 1944 stellt der Preiskommissar die Forderung nach einer Vervollkommnung vor allem der Preisüberwachung.

Außenhandelsausschuß Halle-Merseburg. Innerhalb der Gauwirtschaftskammer Halle-Merseburg ist ein Außenhandelsausschuß der Außenwirtschaftsabteilung der GWK. gebildet worden. Zu der ersten kürzlich stattgefundenen Sitzung des Ausschusses waren Vertreter aus den zum Bezirk der Außenwirtschaftsstelle gehörenden drei Gauen erschienen. Sie wurden von dem Präsidenten der Kammer, Generaldirektor Rahm, begrüßt und von dem Leiter des Ausschusses, Direktor Brucklacher, über Ziel und Aufgaben des Ausschusses informiert. Anschließend erläuterte der Hauptgeschäftsführer Dr. Demerling einen eingehenden Bericht über die Lage des Außenhandels. In einer Aussprache wurde eine Reihe aktueller Außenhandelsfragen behandelt.

Das ungarische Volkseinkommen 1942/43 stellt sich auf 12,46 Milliarden Pengö, woran die Landwirtschaft mit 4,4, die Industrie mit 2,92 und das Handwerk mit 1,89 Milliarden Pengö beteiligt ist.

Familien-Anzeigen

♥ **Angelika.** Die Geburt eines gesunden Sonntagsmädels zeigen an: **Annell von Werder** geb. Adam, **Klaus-Friedrich von Werder**, Oberleutnant d. R. Sagisdorf bei Beideburg, Bez. Halle (S.), den 26. Dez. 1943.

♥ **Ursula-Keike**, 24. Dez. 1943. Die glückliche Geburt unseres ersten Kindes, eines Töchterchens, zeigen in dankbarer Freude an: **Ursula Braren** geb. Kuntze, z. Z. Zeitz, Privat-Klinik Dr. med. Schwendt, **Dr. med. Brar Braren**, z. Z. Wehrmacht. Halle (Saale), Kirchnerstraße 8, I.

♥ **Gerlind**, 27. 12. 1943. Klein-Heidrun hat ihr Schwesterchen in herzlicher Freude: **Martha Hufziger** geb. Petzold, Privatklinik Dr. Sack, Universitätsring 10/20. **Walter Hufziger**, Halle, Dessauer Straße 14.

♥ **Volker.** Wir sind glücklich über die Geburt unseres Jungen. **Johanna Schmidt** geb. Braune, Privatklinik Dr. Sack, **Wolfram Schmidt**, z. Z. Leutnant in einem Flak-Regiment im Felde. Halle (Saale), Wegscheiderstraße 20.

♡ Zugleich im Namen unserer Angehörigen geben wir unsere Verlobung bekannt. **Nethburga Lechner, Dr. Herbert Böttcher**, z. Z. Wachtm. in einer Nachr.-Einheit im Osten. Halle (Saale), Kaiserplatz 3, Bismarckstraße 8, den 28. Dezember 1943.

♡ Ihre Verlobung geben bekannt: **Mathilde Schmidt-Ritter, Heinz Freymann**, Oberleutnant in ein. Nachtjagdgeschw. Halle (Saale), Schivelbein (Pommern).

♡ Ihre Verlobung geben bekannt: **Erna Becker, Karl Stephan**, Großgräfendorf, Steuden, Weihnachten 1943.

♡ Ihre Verlobung geben bekannt: **Irma Höhndorf**, Schiffsoffizier **Otto Haase**, Strenznaundorf und Bessenlaublingen, Weihnacht. 43.

♡ Am zweiten Weihnachtsfeiertag haben wir uns im Namen uns. Eltern verlobt. **Gerdi Deckert**, Gefr. **Herbert** z. Z. Stedten b. Oberröblingen, Leipzig S 3, Hessen-Homburg-Str. 10, z. Z. auf Urlaub.

♡ Ihre Verlobung geben bekannt: **Johanna Christmann, Martin Graßmann**, Bauing., z. Z. Wehrmacht. Halle (S), Sophienstraße 12, Hardenbergstraße 11.

♡ Im Namen beider Eltern geben ihre Verlobung bekannt: **Hildegard Schlichting, Hans Berner**, Obergefr. Ammendorf, Halle.

♡ Ihre Verlobung geben bekannt: **Christa Stößel, Walter Wagner**, z. Z. Wehrmacht. Halle, Flottwellstr. 24, Niederlausitzer Str. (Sudetengau), Weihnachten 1943.

⊙ Unsere am 24. Dez. 1943 stattgefundene Vermählung geben wir bekannt. **Walter Richter u. Frau Helga** geb. Händler. — Gleichzeitig danken wir für die uns freundlichst erwies. Aufmerksamkeiten herzlich. Ha e (Saale), Schimmelstraße 2.

⊙ Ihre Vermählung geben im Namen beider Eltern bekannt: **Werner Schmidt**, Ing. V. D. I. **und Frau Ruth**, geb. Kaulitzsch. Gleichzeitig danken wir für die zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten. Halle, Lessingstr. 28.

⊙ Ihre Vermählung geben bekannt: Gefreiter **Hans Apel und Ruth Apel** geb. Meyer. Görzig — Kössen, Weihnachten 1943. Gleichzeitig danken wir für die erwiesenen Aufmerksamkeiten.

⊙ Ihre Vermählung geben bekannt: **Kurt Elze**, Uffz. der Luftwaffe, **Irmgard Elze** geb. Bruckhaus. Lettin (Saalkreis), Teicha (Saalkr.), im Dezbr. 1943.

⊙ **Ihre Vermählung zeigen an: Heinz Reußner**, Uffz. in einer Nachr.-Abt., **Gerda Reußner** geb. Kroschwald, Reichenau I, Sa., Hermann-Göring-Straße 42.

⊙ Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Michel v. Döhren**, Oberleutnant, z. Z. im Felde, **Ruth v. Döhren** geb. Böttcher, Hamburg u. Halle-Büschdorf, Hindenburgstraße 1, 29. Dez. 1942.

⊙ Wir geben unsere Kriegstrauung bekannt: **Bruno Schabus, Irmgard Schabus** geb. Schulze. Salzburg - Diemitz, Breitestr. 32

⊙ Wir sagen, auch im Namen beider Eltern, allen denen herzlichsten Dank, die uns durch ihre Aufmerksamkeiten zu unserer Verbindung erfreuten. **Maritta Kiebler, Kurt Blaser**, Pfarrer, z. Z. Leutnant bei der Luftwaffe. Aiseben (Saale), im Dezember 1943.

Halle (S.), Kl. Klausstr. 14, den 29. Dezember 1943. Gottes unerforschlicher Ratschluß entriß mir aus einem arbeitsamen, pflichtbewußten Leben durch Unglücksfall am 27. 12. 43 meinen innigstgeliebten, seelensguten, treuen, unsergleichlichen Mann, unseren best., allerliebst. Vater, Bruder, Großvater, Schwager, Onkel u. Schwiegervater, Fleischermstr.

Franz Kolbe

geboren 4. Oktober 1884.

In tiefer Trauer: **Frau Margarete Kolbe** geb. Eurich, **Hans Kolbe u. Frau Olga** geb. Hasbron, **Franz Kolbe**, z. Z. **Marie Schiffner** geb. Kolbe, **Hildegard Schrader** geb. Kolbe, **Kurt Schiffner**, z. Z. i. F., **Kurt Schrader**, z. Z. i. F., **Bodo Schiffner** sowie alle Anverwandten. Beerdig. Freitag, 2 Uhr, Halle, Nordfriedhof. Zuged. Kranzsp. a. d. Friedhofverwalt. erbeten.

Halle (S.), Gr. Sandberg 12. Am 29. Dezember verschied unerwartet, kurz vor seinem 60. Geburtstag, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager u. Onkel, der Glaser

Karl Liebrenz

In tiefer Trauer: **Marta Liebrenz**, seine Kinder u. Enkelkinder u. alle Angehörigen. Beisetzung 31. Dez., 13.15 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes. Zuged. Kranzspenden nimmt die Friedhofsverwaltg. entgegen.

Halle (S.), Seebener Str. 4, Yorkstr. 8.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ging heute unser gutes, stets hilfsbereites und pflichtbewußtes Mutterchen, unsere liebe Schwester, Schwägerin u. Schwiegermutter, Frau verw.

Anna Gummel

geb. Seeburg

plötzlich im 79. Lebensjahre für immer von uns.

In tiefer Trauer, im Namen aller Hinterbliebenen: **Fritz Schmiedel u. Frau Erna** geb. Persebmann, **Sigrid und Bodo Schmiedel.**

Beerdigung Freitag, 13.30 Uhr, auf d. Giebichensteiner Friedhof. Zugedl. Kranzspenden bitte an Friedhofsverwaltg. erbeten.

Halle (S.), Moltkestraße 2, den 28. Dezember 1943.

Ein sanfter Tod erlöste am 23. Dez. nach kurzer, schwerer Krankheit nach einem arbeitsreichen Leben meine liebe, treusorgende Mutter, unsere liebe Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Witwe

Elisabeth Köhler

geb. Heim

Sie folgte ihrem lieben Mann und ihrem lieben, im Osten gefallenen Sohn Rudolf in die Ewigkeit nach.

Wir haben sie heute zur letzten Ruhe gebettet und danken allen, die ihrer in Liebe gedachten. Im Namen aller Angehörigen: Gefr. **Eugen Köhler**, z. Z. im Osten.

Berlin-Grunewald, Eichkatzweg 37, 18. Dezember 1943. Ein harter Schicksalsschlag nahm uns meine liebe, gute Frau, unseren Kindern ihre herzensgute, sich aufopfernde Mutter, Frau

Hildegard Freund

geb. Schmidt

im 37. Lebensjahre.

Im Namen aller Verwandten: **Rudolf Freund**, Ministerialrat, mit den Kindern **Gerhard, Dieter** und **Hartmut.**

Die Beerdigung fand am 22. Dezember, 14.45 Uhr, in Neustrelitz statt.

Ammendorf, Halleesche Str. 28, den 26. Dezember 1943.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute meine liebe Mutter, meine liebste Oma, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Wichert

geb. Helmholz.

In stiller Trauer: **Louise Buhendey** geb. Wichert, **Irmtraut Buhendey.**

Trauerfeier zur Einäscherung Freitag, 13 Uhr, in der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes. Zugedachte Kranzspenden nimmt die Friedhofsverwaltung entgegen.

AMTLICHE ANZEIGEN

Offizier in der Luftwaffe!

Die Jungen der Geburtsjahrgänge 1927 und 1928, die aktive Luftwaffenoffiziere werden wollen, ruft der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe auf, sich jetzt zur Einstellung zu bewerben, damit die ordnungsgemäße Einberufung zur gewählten Waffengattung gesichert ist. Aktive Offiziere stellen ein: Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe, Panzerdivision Hermann Göring, Ingenieur-Offizierkorps u. Sanitäts-Offizierkorps.

Die jetzt eingehende Meldung gewährt die Einberufung nach Abschluß der Schulausbildung und Ableistung des Reichsarbeitsdienstes.

Auch **Jungen, die nicht Berufsoffizier,** sondern Reserveoffizier werden wollen, müssen sich jetzt bewerben. Kriegsfreiwillenbewerbungen angenommen für: Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe u. Panzerdivision Hermann Göring.

Alle Bewerber reichen ihr Bewerbungsgesuch an die dem Wohnort nächstgelegene Annahmestelle der Luftwaffe ein.

Annahmestelle 1 f. Offizierbewerber der Luftwaffe, Breslau, Hindenburgplatz 13;

Annahmestelle 2 f. Offizierbewerber der Luftwaffe, Celle / Hannover, Fliegerhorst;

Annahmestelle 3 f. Offizierbewerber der Luftwaffe, München 30, Jungfernturmstraße 1;

Annahmestelle 4 f. Offizierbewerber der Luftwaffe, Wien 110, Schopenhauerstraße 44—46.

Bewerber für die Ingenieuroffizier-Laufbahn

(mit entsprechender Vorbildung, verzgl. Merkblatt)

Annahmestelle 5 f. Offizierbewerber der Luftwaffe, Bad Blankenburg (Thüring.).

Bewerber für die Sanitätsoffizier-Laufbahn

(mit entsprechender Vorbildung, verzgl. Merkblatt)

wenden sich an den zuständigen Luftgauarzt unter gleichzeitiger Meldung an das Wehrbezirkskommando.

Nähere Auskunft erteilen außerdem die Nachwuchsoffiziere der Luftwaffe, alle Wehrbezirkskommandos sowie für Sanitätsoffiziere der zuständige Luftgauarzt.

Der Reichsminister der Luftfahrt u. Oberbefehlshaber der Luftwaffe
Luftwaffenpersonalamt

VERMIETUNGEN

Frdl. möbl. Zimmer für Herrn ab 1. Jan. 1944 frei. Am liebsten Dauermieter. Schmidt, Merseburger Straße 32, II.

Schlafstelle sofort frei. A. Lange, Kleine Gosenstraße 2, ptr.

MIETGESUCHE

2-Zl.-Wohnung sucht sof. Schwerkriegsbeschädigter. Kl 6684 MNZ.

KAUFGESUCHE

Koffer, groß, stabil, von Stabshelferin dring. ges. Buf 380 73.

VERANSTALTUNGEN

Stadttheater. Heute, Donnerstag, 16.45—19 Uhr, **„Der blaue Strohhut".** Freitag, 16—19 Uhr, **„Der Bettelstudent".** Sonnabend, 14—18 bis 13.15 Uhr, **„Der Sonne schönster Strahl".** 15.30 bis 19 Uhr, **„Die Hochzeit des Figaro".**

Thalia-Theater, Geiststr., Linien 8 und 7. Am 1. und 2. Januar, jeweils 16 Uhr, der Meisterschwank **„Der Raub der Sabinerinnen".** Vorverkauf an der Kasse des Stadttheaters.

Steintor-Varieté. Ab 1. Jan. 1944 täglich 17 Uhr: **„Neujahr 1944."** George Twanoff, frischer Reiskatt, Original Ruth, tanzt. Karli-Heinz Charles, der geistvolle Plauderer. Picinelli, der größte ital. Jongleur, 3 Socks, die bekannten Equilibristen, das Fernlenkschiff mit Nautilus, Erika u. Lea Tarvorit, das herrliche Tanzduo, 3 Eriksons, die berühmten Gladiatoren, Rin. Bert und Helga, die schöne Musikalekau, 2 Bottees, der große holl. Luftakt, 3 Melodie-Harmonies. Außerdem täglich 14 Uhr, an der neuen Nachmittags-Vorstellung. Jeden Sonntag, vorm. 11 Uhr, das volle Programm zu ermäßigt. Preisen. Desgleichen jed. Dienstag 14 Uhr Hausfrauen-Vorstellung mit Original Ruth, tanzt. Karli-Heinz Charles, der geistvolle Plauderer. Picinelli, der größte ital. Jongleur, 3 Socks, die bekannten Equilibristen, das Fernlenkschiff mit Nautilus, Erika u. Lea Tarvorit, das herrliche Tanzduo, 3 Eriksons, die berühmten Gladiatoren, Rin. Bert und Helga, die schöne Musikalekau, 2 Bottees, der große holl. Luftakt, 3 Melodie-Harmonies. Außerdem täglich 14 Uhr, an der neuen Nachmittags-Vorstellung. Jeden Sonntag, vorm. 11 Uhr, das volle Programm zu ermäßigt. Preisen. Desgleichen jed. Dienstag 14 Uhr Hausfrauen-Vorstellung mit Jugendlichen in Begleitung Erziehungsberechtigter, auch zu ermäßigten Preisen.

Steintor-Varieté. Im Berufstätigen Gelegenheit zum Besuch zu geben. **Jed. Sonntag, vorm. 11 Uhr,** das volle Programm zu ermäßigten Preisen.

Ufa, Alte Promenade. 9. Woche. **„Der Weg ins Freie".** Heute, 20.30, 4.45. Jgdl. über 14 J. zugelass. Vorverkauf ab 9.30 Uhr.

Ufa, Alte Promenade. Am Sonnabend, 1. Januar (Neujahrstag) u. Sonntag, 2. Januar, 9.00 Uhr, je eine Märchenfilmvorstellung **„Rotkäppchen".** Kinder ab 30. Erwachsene ab 60 Pf. Vorverkauf Freitag 11—12 Uhr. Außerdem am kommenden Montag, 3. Jan., vorm. 9 Uhr, ein Märchenfilmvorstellung. Programm und Kartenverkauf für diese Vorstellung am Montag ab 8.30 Uhr.

Ufa, Riebeckplatz. **„Die Feuerbrone."** 11.30, 2.00, 4.45. Jgdl. nicht zugelassen. Vorverkauf ununterbrochen ab 9.30 Uhr.

Ufa, Riebeckplatz. 2. Woche! **„Tonelli."** 11.30, 2.00, 4.45. Jgdl. nicht zugelassen. Vorverkauf ununterbrochen ab 9.30 Uhr.

C. T. Lichtspiele Gr. Ulrichstr. 51. 3. Woche! Der Ufa-Farbfilm **„Ein Tobis: „Das Bad auf der Tenne."** Jugendl. nicht zugel. 11.15, 2.15, 4.45, — 6.45—12 Uhr. Vorverkauf ab 10.30, sonn- und feiertags ab 10 Uhr.

Rinotheater, Zesenhausring. „Ich vertraue Dir meine Frau an." 10.30, 2.00, 4.30. Jgdl. nicht zugel. Vorverkauf ab 10 Uhr.

Capitol, Lauchstädter Str. 1a. Am Neujahrstag und am 2. Januar tägl. 9 Uhr, **„Rumpelstilzchen",** dazu ein lustiger Kasperfilm. Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt. Vorverkauf ab heute 1 Uhr.

Capitol, Lauchstädter Straße 1a. Tägl. 11 Uhr: **„Der Vielliebe am Potsdamer Platz."** Kinder über 6 Jahre in Begleitung Erwachs. zugelassen. Nachm. 2.00 u. 4.45: **„Der junge Graf"** mit Hans Söhnker u. Anny Ondra. Jgdl. nicht zugelassen.

Ol. Steinweg 12. Tägl. 2.30 u. 4.45, Sonnabend, Sonntag, Jugendl. in Begleitung Erwachsener zugel. Kassenöffnung 14 Uhr.

Troll, Magdeburger Straße 20. „Karneval der Liebe". Anfangszeiten: 2.30 und 5.00 Uhr. Jgdl. nicht zugelassen.

To-Bü, Ammendorf. Ab heute: **„Der ewige Klang."** Jgdl. ab 14 J. zugel. Beginn 4.30 Uhr.

Casino. Heute letzter Tag! **„Liebe, Männer und Harpunen."** Anfang täglich 2.30 und 4.45 Uhr. Jgdl. haben Zutritt.

VOLKSBILDUNGSWERK

Wegen des bejammelosen Erfolges Sonntag, 2. Mai, **„Münchner Bilder" (Große Deutsche Kunstausstellung 1943/44".** Eine Farbensymphonie in 150 Agfa-Color-Bildern am Sonntag, 2. Januar, im Haus an der Moritzburg, 11 Uhr. Karten zu 1.— RM. noch erhältlich.

KRAFT DURCH FREUDE

Schach der trüben Laune, ein Varieté. Freitag, 31. Dezember, 17 Uhr. Stadtschützenhaus.

VERLOREN — GEFUNDEN

Achtung! 500.— RM. Belohnung für denjenigen, welcher mir den Täter nennen kann, der in meinem Grundstück Artilleriestr. 26 Birnenweg, von meinen neu angepflanzten Bäumen **10 Stück** mutwillig verstümmelt hat. Mitteilung erbittet Bäckermeister Bruno Schmidt, Halle (Saale), Huttenstraße 75.

Aktentasche, br., v. Fronturlauber Merseburger Str., Ecke Pfännerhöhe, 29. 12., 7 Uhr, verloren. Inh. gefüllt. Lederhandschuhe, Reisenecessaire usw. Abzugeben geg. Belohnung. Bitte Wolf, Halberstädter Straße 1. Ruf 216 76.

D.-Lederhandschuh, linker, braun, gefüttert, am 29. 12. geg. 7 Uhr von Meckelstr., Klinikum, Pfännerhöhe, Linie 4 verl. Bitte abzugeb. bei den I. G.-Bergwerken, Merseburger Straße 155—157.

Fuchspelz, weiß, kleiner, v. untere Hindenburgstraße, vorl. Gegen Belohnung abzugeben: Henriettenstraße 23, II.

Goldenes Armband mit drei roten Steinen am 2. Feiertag von Riebeckplatz bis Hauptbahnhof verloren. Abzugeben bei Dr. Hanf, Zeisigweg 16.

Gute Belohnung! Wer kann über den Verbleib meines Damenfahrrades „Marke Prophete", welches mir am Dienstag 16.50 Uhr Zoologischer Garten gestohlen wurde, Angaben machen? Vor Ankauf wegwarnt, da sofort erkennbar. Meldung: Kriminalpolizei.

Gelbhärse, rote, 27. 12., früh, Weidenplan gefund. Zu erfragen Marktes Haus, Bäcker.

Stb. Ring (Drachenring) verloren. Kein Wertobjekt, aber wertvoll. Anderkenn! Gegen gute Bel. abzugeben. Jacobstraße 63, I. lks.

GESCHÄFTL. EMPFEHLUNGEN

Strohvertelung Donnerstag Nr. 651 bis 800, 10—14 Uhr. Hermann Bernstein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194312 30-16/fragment/page=0004

MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. | 14. JAHRG. NR. 360 | HALLE (SAALE) | DONNERSTAG, DEN 30. DEZEMBER 1943

Die Karte des Tages

Zeichnung: Mang

Das britische Unternehmen gegen Sercq

Einen Begriff von der Lückenlosigkeit und Exaktheit des deutschen Verteidigungswalles an der Atlantikküste bekamen die Briten, als sie am 28. Dezember versuchten, mit einem Kommandounternehmen auf die Kanalinsel Sercq vorzustoßen. Es gelang der feindlichen Abteilung nicht, die dichte Minensperre an der Küste zu durchbrechen. Eiligst zogen sich die Briten wieder zurück. Ohne mit der eigentlichen deutschen Verteidigung direkt in Berührung gekommen zu sein, was doch gewiß der Zweck ihres Unternehmens war, mußten sie ihren Erkundungsvorstoß mit mehreren Toten bezahlen. Sie werden bei weiteren ähnlichen Versuchen, den dichten äußersten Verteidigungswall zu durchbrechen, die gleichen Erfahrungen machen und schließlich einsehen, daß die vergangenen Monate wiederum benutzt wurden, den ohnehin schon kompakten Verteidigungsring noch systematischer und allen Anforderungen genügend auszubauen. — Die britischen Inseln Sercq, Guernsey und Jersey wurden während des Frankreichfeldzuges 1940 von deutschen Streitkräften besetzt.

Die Streiks in den USA abgeblasen

ost. Stockholm, 29. Dez. Mit hörbarem Aufatmen hat man in vielen Kreisen der USA vernommen, daß der geplante Großstreik der Eisenbahner in allerletzter Minute abgeblasen wurde, und daß auch der Ausstand der Stahlarbeiter ein Ende gefunden hat. Die Stahlindustrie selbst aber hat, obschon der Streik nur wenige Tage dauerte, die Folgen des Ausstandes doch stark zu fühlen bekommen. Man berichtet aus Washington, daß seit Aufstellung des großen USA-Rüstungsprogramms die Stahlproduktion des Landes noch niemals so niedrig war, wie in den letzten Tagen, und daß ernste Anstrengungen nötig sind, um das Versäumte nachzuholen.

Für Roosevelt haben sich die Sorgen jedoch nicht verringert. Drei große neue Streiks drohen, bei den Vereinigten Kraftwagenarbeitern — einer Vereinigung, die eine Million Facharbeiter umfaßt —, bei den Arbeitern der Bekleidungsindustrie — wo eine halbe Million Arbeiter mit dem Ausstand drohen — und schließlich bei den Stahlarbeitern, die mit dem zustande gekommenen Vergleich nicht einverstanden sind und mit neuen Streiks drohen. In allen diesen Fällen geht es um das gleiche: Anpassung der Löhne an die Steigerung der Lebenshaltungskosten. Das heißt, daß mit den ständig steigenden Lebenshaltungskosten automatisch auch die Streikgefahr wächst.

Sowjetkommissare werben Offiziere

d. Madrid, 29. Dez. Die nach England abgereisten sowjetischen Offizierkommissionen hätten den Auftrag, ehemalige zaristische Offiziere für die Sowjetunion anzuwerben, erklärte ein Sowjetkommissar, der von Gibraltar nach London weiterflog, während seiner Zwischenlandung in Madrid. Die sowjetischen Offizierkommissionen sollten alle ihnen zugänglichen Staaten Europas nach zaristischen Elementen auskämmen, ihnen die alten Chargen und Löhnungen bieten und im Weigerungsfalle mit Liquidierung drohen. Es seien bereits, so äußerte der Sowjetkommissar weiter, Werber in Portugal, Schweden und der Türkei tätig.

Der starke Sowjet-Ansturm bei Shitomir

Zahlreiche feindliche Divisionen neu eingesetzt - Die Lage bei Newel und Witebsk

ks. Berlin, 29. Dez. Nach einer ganz kurzen Pause von nur wenigen Stunden ist die Winterschlacht insbesondere im Kampfraum von Shitomir aufs neue mit einer ungeahnten Heftigkeit entbrannt. Die Sowjets haben zahlreiche frische Schützendivisionen und Panzerkorps in den Kampf geworfen und den Angriffsraum nach Norden und Süden erheblich erweitert. Die Massen der in Bewegung gesetzten feindlichen Truppen und das ihr beigegebene Material besitzen zwar nicht die Qualität der früheren feindlichen Winteroffensiven mehr, doch darf die Stoßkraft einer so gewaltigen Massierung nicht unterschätzt werden.

Mit besonderer Wucht wurden die feindlichen Angriffe im Südabschnitt des Angriffsraumes durchgeführt. Die dort vorstoßenden Panzerspitzen konnten jedoch aufgefangen und dadurch mindestens vorübergehend abgestoppt werden. An der nördlichen Flanke des sowjetischen Stoßes dagegen gelang es den Bolschewisten nicht, zu Erfolgen zu kommen. Die Wirkung seines Angriffes sucht der Gegner nun noch zu verstärken, indem er auch im Raume von Korosten seine Angriffsdivisionen in den Kampf wirft. Die Zusammengehörigkeit dieses Kampfraumes mit dem von Shitomir wurde bereits in den schweren Herbstkämpfen, die vorübergehend zur Aufgabe Shitomirs und zur teilweisen Besetzung Korostens führten, klar. Um die deutsche Führung zu hindern, vorhandene Reserven konzentriert einzusetzen, erweitern die Bolschewisten systematisch den Angriffsabschnitt. Der starke Widerstand der deutschen Verteidiger an dem nördlichen Abschnitt des umkämpften Shitomir-Raums mag auch dazu beigetragen haben, der bolschewistischen Führung die Ausdehnung der Kämpfe noch weiter nördlich nahezulegen, um so die Stoßkraft der Offensive zu erhöhen.

Während bei Shitomir und Korosten eine sehr bedeutende Verstärkung der Angriffskräfte erfolgt ist, wird auch im Raum von Newel—Witebsk der starke feindliche Druck von den bisherigen Angriffskräften aufgehalten und zum Teil sogar im Gegenangriff auf seine Ausgangsstellungen zurückgedrängt. Die Lage im Kampfraum Newel—Witebsk zeigt sich somit etwas heftiger als auf dem Schlachtfeld von Shitomir, wo die Entwicklung noch völlig im Fluß ist.

Vorbild auch im Tragen der Lasten des Kampfes

Der Blutzoll der Partei höher als die durchschnittlichen Kriegsverluste des Volkes

Als Ergänzung zu unserem gestrigen Leitartikel über die Partei als Trägerin der politischen und geistigen Kriegführung bringen wir [illegible]

[illegible] Gegenstand sorgfältigster Prüfung der zuständigen italienischen Behörden. Das Ergebnis der Prüfung war durchaus zufriedenstellend. Bei Beibehaltung des bisherigen Ernährungsstandards erscheint die Versorgung des italienischen Volkes bis zur nächsten Ernte vollkommen gesichert. Es ergab sich, daß der Ausfall der süditalienischen Gebiete keinen wesentlichen Verlust bedeutet. Lediglich die Versorgung mit Olivenöl stößt auf Schwierigkeiten, da die Produktion der Toscana, Triests und der ligurischen Riviera, obwohl diese Landschaften qualitativ die besten Sorten liefern, quantitativ nicht ausreicht, um den Verlust des süditalienischen Oels nicht empfinden zu lassen.

Nachdem so auf Grund von umfassenden Studien die Produktionsmengen an Getreide, Fleisch und Butter als ausreichend festgestellt wurden, trat an die italienischen Behörden als dringliches Problem die Wiederherstellung einer straffen Disziplin in der Ablieferung der Lebensmittel heran. Während vor dem 25. Juli das sogenannte Ammasso-System im großen und ganzen funktionierte, kam es dann in den Wochen des liberalen Systems zu einer weitgehenden Lockerung der Disziplin [illegible] Alle diese Zahlen scheinen im Widerspruch zu stehen zu den Ist-Stellungen. Jedoch ist das optische Bild, das sich uns hier bietet, [illegible] irreführend. Die Männer in [illegible] Uniform, seien sie nun alt oder [illegible] ihren Dienst in der Partei ja [illegible] und zusätzlich. Eine Ausnahme [illegible] lediglich die hauptamtlichen Mit- [illegible] NSDAP., sie aber machen inner- [illegible] samten Amtsträgerschaft nur etwa [illegible] Gerade von ihnen aber, soweit [illegible] kriegsverwendungsfähigen Jahr- [illegible] gehören, verlangt die Partei- [illegible] die Bewährung an der Front. Die [illegible] drückt sich auch in der Handhabung [illegible] der hauptamtlichen Partei- [illegible] Von den 85 800 hauptamtlichen [illegible] der gesamten nationalsozialisti- [illegible] befinden sich gegenwärtig [illegible] der Wehrmacht, von den ver- [illegible] 87 200 gehören allein 26 000 welt- [illegible] Jahrgängen an, mehr als die [illegible] sind vor 1900 geboren, und ein [illegible] Drittel verteilt sich auf die Jahr- [illegible] bis 1905, käme also im Normal- [illegible] die Ersatzwehrmacht in Frage. [illegible] nur 2000 Angehörige der front- [illegible] fähigen Jahrgänge übrig, von [illegible] sind wiederum 1200 nicht front- [illegible] weil sie als Kriegsverletzte oder [illegible] ausgeschieden sind. Von [illegible] können, die nun also wirklich noch [illegible] empfende Truppe in Frage kämen, [illegible] weitaus die meisten eine längere [illegible] bereits hinter sich.

[illegible]rungslage Italiens

[illegible]ur nächsten Ernte gesichert

[illegible] damit zu einem Aufblühen des [illegible] Marktes, unter dessen Folgen das Land heute noch zu leiden hat. Die Frage der Ablieferung wurde bei den Beratungen als eng mit der Preispolitik verbunden erkannt. Eine durchgehende Revision der Produzentenpreise mußte daher beschlossen werden. Die erste praktische Anwendung geschah in der Fleischablieferung, wo ein Preisverhältnis festgelegt wurde, das den Produzenten befriedigt und den Konsumenten nicht belastet.

Neben der Ablieferungsdisziplin, verbunden mit einer Preisrevision, wurde die Lösung der Transportfrage als besonders wichtig erkannt. Grundlage des italienischen Verteilungssystems ist der sogenannte nationale Ausgleichsplan. Nach diesem Plan haben die Ueberschußprovinzen an andere mit ungenügender Produktion, also besonders an die mit großen Wohnzentren, Lebensmittel abzugeben. In den Wochen des Badoglio-Regimes zeigte sich bei den Provinzialbehörden die gefährliche Tendenz, sich ernährungswirtschaftlich von den übrigen Gebieten Italiens abzuschließen. Derartige Isolierungsbestrebungen sind mit der Wiederherstellung der behördlichen Autorität energisch unterbunden worden.

Der unvermeidliche Krieg

Von Theodor Schulze

In den letzten Wochen ging ein großes Erschrecken durch die neutrale Welt. Selbst Kreise, deren Englandfreundschaft schon längst zur Hörigkeit geworden war, stutzten angesichts der Beschlüsse der Konferenzen von Moskau und Teheran. Man kannte diese Beschlüsse nur sehr bruchstückartig, aber das wenige, was man vernahm, ließ schon mit aller Deutlichkeit erkennen, daß England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika weder die Kraft noch den Willen hätten, Europa im Falle ihres Sieges vor der Auslieferung an den Bolschewismus zu bewahren und damit die Hoffnungen ihrer Freunde auf dem europäischen Kontinent zu erfüllen. Plötzlich wurde damit auch Kreisen, die sich bisher förmlich gewaltsam die Ohren verstopft und die Augen zugehalten hatten, der tiefe Sinn jenes Führerentschlusses vom 22. Juni 1941 klar, die unauswechliche Auseinandersetzung mit dem Sowjetstaat zu beginnen. Es war eine schicksalhafte Auseinandersetzung, der man nicht ausweichen konnte, da von ihr das Weiterleben der abendländischen Kultur abhing, die Existenz nicht nur des deutschen Volkes, sondern aller Völker des Kontinents.

Schon beanspruchen heute die Sowjets nicht nur Osteuropa und die angrenzenden Staaten, sondern jeden Tag werfen die Sowjets ihre Netze weiter nach Westen hinüber, ohne daß aus London und Washington irgendwelcher Widerspruch erfolgt. Ja, die Westmächte beeilten sich sogar, durch die militärische Anerkennung des kommunistischen Bandenführers Tito den sowjetischen Einfluß bis zur Adria auszudehnen, während gleichzeitig Churchill dem griechischen Zaunkönig bedeutete, er könne nicht auf englische Unterstützung rechnen, wenn er sich nicht mit Moskau arrangiere. Zur selben Stunde begann Wyschinski in Süditalien seine unterirdische Minierarbeit, während de Gaulle seine Beziehungen zu Moskau geflissentlich immer enger und enger gestaltet. Dann kam als vorläufiger Schlußpunkt der langatmigen Londoner Diskussionen über die Grenzen der Neutralität und die notwendige Einschränkung der Souveränität aller kleineren Staaten des Kontinents die Smutsrede, die rundheraus das Ende der Neutralität, die „Ausradierung" der alten Karte Europas und die Anerkennung der Sowjetunion als der stärksten Macht auf dem Kontinent verkündete.

Angesichts dieser Sturmsignale versagten selbst die dialektischen Auslegungskunststückchen gewisser von England bezahlter Federn, durch die man beweisen wollte, die letzten diplomatischen Abmachungen, vor allem der Beneschpakt, ließen eine „Einschränkung" der uferlosen sowjetischen Ziele erkennen, da in ihnen ja die Sowjetunion auf eine Intervention in die inneren Angelegenheiten fremder Staaten verzichte. Diese künstlichen Konstruktionen standen in allzu groteskem Widerspruch zur Wirklichkeit. Eine Wahrheit hatten auch sehr törichte und stumpfsinnige Köpfe aus der Geschichte der letzten Jahrzehnte gelernt, nämlich die, daß man Wölfe nicht mit Zwirnsfäden anbinden kann, um sie vor einem Einbruch in die Schafhürde abzuhalten. Das Schicksal der baltischen Staaten, die ganz genau die gleichen Verträge mit der Sowjetunion abschlossen, schreckt auch den politisch Borniertesten.

Nichts hat den Entschluß des Führers, den Kampf auf Leben und Tod mit dem bolschewistischen Ungeheuer aufzunehmen, mehr gerechtfertigt, nichts hat die zwingende Notwendigkeit dieser welthistorischen Auseinandersetzung klarer ins Licht gerückt, als die diplomatisch-politische Entwicklung der letzten Wochen, d. h. der Verrat Englands und Amerikas an Europa und an der abendländischen Kultur, die auch die Mutter ihrer Zivilisationen ist. Die neutralen Länder und mit ihnen viele andere Staaten, die auf England setzten, hatten geglaubt, sich an dieser Auseinandersetzung vorbeidrücken zu können. Das ist eine ebenso bösartige wie törichte Vogelstraußpolitik.

Wenn der Schlag vom 22. Juni 1941 nicht erfolgt und es den Bolschewisten gelungen wäre, ihre Pläne zu verwirklichen, dann würde Europa eine reine Ausbeutungskolonie des jüdischen bolschewistischen Systems geworden sein. Millionen deutscher Arbeiter wären dann in den Arbeitslagern Sibiriens verendet, aber auch Millionen Ungarn, Slowaken, Kroaten, Serben, Rumänen, Bulgaren, Griechen, Franzosen, Holländer, Flamen, Wallonen, Finnen, Norweger, Dänen, Spanier, Portugiesen, Schweden und Schweizer hätten ihr Los geteilt. Die europäischen Fluren wären aus Mangel an Menschen, sie zu bestellen, verödet. In Europa hätte die Steppe gesiegt, und die Rückwirkungen dieses Sieges auf die wirtschaftliche und soziale Struktur der gesamten übrigen Welt bis in die entferntesten Winkel der Erde wäre unabsehbar gewesen.

Die Diplomatie der Sowjetunion bemüht sich, diese letzten Ziele selbstverständlich zu verschleiern. Aber genau wie die Sowjets heute nach außen hin sich „demokratisch" gebärden und in einer der widerwärtigsten Komödien der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019431230-16/fragment/page=0005